

Stellen wurden umgeschichtet

Die Forderung des Landtags, dass die Hochschulen bereits jetzt alle bis 2009 zu streichenden Stellen benennen müssen, hat an der Universität Münster zu geringfügigen Umstrukturierungen geführt. Zu den Gewinnern gehören die Lehreinheiten Wirtschaftsinformatik, Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie und Biologie, die jeweils ein oder zwei Stellen weniger als 1999 festgelegt abgeben müssen. Mehr Stellen verlieren Philosophie, Psychologie, Allgemeine Sprachwissenschaft, Germanistik, Anglistik und Slawistik, wobei die Anglistik die Chance hat, bei Vorlage eines tragfähigen Konzepts eine Stelle für Informatik in den Geisteswissenschaften zu erhalten. Die Umverteilung der insgesamt 183 Stellen basiert auf den Empfehlungen der „Qualitätspaktkommission“, die fortgeschrieben wurden. Dazu zählen Kriterien wie Studentenzahl, Studiendauer, Drittmittel, aber auch Qualitätskriterien wie Forschungspreise.

Feierliche Eröffnung

Feierlich eröffnet wird in Anwesenheit von NRW-Wissenschaftsministerin Gabriele Behler am 30. Januar um 15 Uhr in der Schlossaula der Modellstudiengang „Kooperative Lehramtsausbildung für die Sekundarstufe II mit beruflichem Schwerpunkt“ von Universität und Fachhochschule, der bereits zu Beginn des Wintersemesters seine Arbeit aufgenommen hat. Den Festvortrag zum Thema „Welche Lehrer braucht die Wissensgesellschaft?“ hält Prof. Josef Rützel von der TU Darmstadt. Prof. Irmhild Kettchau von der FH Münster wird danach über „Innovationen der Lehrerbildung für das Berufskolleg am Beispiel der Kooperativen Lehramtsausbildung in Münster“ sprechen. Der neue Studiengang ist in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich: Erstmals werden an der Uni Münster Lehrer für das Berufskolleg ausgebildet. Außerdem beteiligt sich zum ersten Mal eine Fachhochschule an der Lehrerbildung.



Bisher nur die Ausnahme sind Großveranstaltungen vor dem Schloss. Doch sie nehmen deutlich zu, da der Bau- und Liegenschaftsbetrieb Einnahmen durch die Vermarktung des Schlossplatzes erzielen kann. Foto:BN

Kriterien für Festsetzung in Einzelfällen nicht nachzuvollziehen

Mieten sorgen teilweise für Verwunderung

Verwunderung lösen die Mieten aus, die die Universität künftig an den Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) zu zahlen hat. Auf Empfehlung des Beratungsunternehmens Dr. Seebauer & Partner schlägt beispielsweise künftig das Kavaliershäuschen links des Schlosses, in dem der AStA sitzt, mit 13 Mark pro Quadratmeter zu Buche, während für das baugleiche Pendant der Musikwissenschaft nur 9,66 Mark zu zahlen sind. Stolz 27 Mark pro Quadratmeter kosten die Sporthallen am Horstmarer Landweg, die damit fast an das Hörsaalgebäude Hindenburgplatz, das mit 27,20 Mark die höchste Einzelmiete aufweist, heranreichen. Insgesamt muss die Hochschule im kommenden Jahr 29 Millionen Euro Miete bezahlen – ein Betrag, den die Uni zusätzlich erhält und ohne Abzüge an den BLB weiterreichen wird.

„Ich weiß nicht, von welchen Voraussetzungen die Gutachter ausgegangen sind“, ist Baudezernent Reinhard Greshake ratlos. So sei der Zustand der Musikwissenschaft um einiges besser als der des AStA, was sich aber in der Miete nicht widerspiegeln. Der Zustand der Gebäude aber, so Dietmar Zeleeny, Pressesprecher des BLB, sei nicht ausschlaggebend für die

Mietbemessungen gewesen. „Die Mieten wurden nach Nutzungsart und ortsüblichem Mietspiegel festgesetzt“, erklärt er. Es sei sinnvoll, sie nicht vom Zustand abhängig zu machen, da bei geringen Mieteinnahmen die Gebäude nicht mehr saniert werden könnten. Die jetzt festgelegten Summen seien nicht mehr verhandlungsfähig, nur bei „offensichtlichen Unrichtigkeiten“ gebe es noch Spielraum. Insgesamt soll die Miete jedes Jahr pauschal um 0,5 Prozent erhöht werden.

„Eigentlich sind höhere Mieten für uns günstig, weil der BLB daraus ja Bauunterhaltung und -instandsetzung finanziert“, sieht Greshake ein. Doch auf der anderen Seite sei bei Gebäuden wie der Biologie am Hindenburgplatz eine hohe Miete festgelegt worden, die eigentlich nur gerechtfertigt sei, wenn der Zustand der Labore nach einer Grundsanierung wieder den wissenschaftlichen Standards entspricht. Doch die werde nicht vom BLB, sondern von der Universität beziehungsweise aus Berufungsmitteln finanziert und solle mietneutral sein, so dass die hohe Miete für dieses Gebäude nicht nachvollziehbar sei. In drei Jahren ist die Universität nicht mehr an den BLB gebunden. Dann werde man, sollte

der Zustand einiger Gebäude nicht mit den hohen Mieten in Einklang gebracht sein, notfalls auch die Miete mindern, so Greshake.

Ursprünglich sollte die Universität für alle technischen Instandsetzungen von Heizkraftwerk, Transformatorhäusern und die Netze von Strom, Wasser und Wärme zuständig sein. Doch dies wurde nun in die Zuständigkeit des BLB gelegt, ohne dass der dafür zusätzliche Gelder erhält. Künftig wird die Universität nur noch dann eigenständig Mittel einsetzen dürfen, wenn keine so genannten „ordnungsrelevanten Vorschriften“ wie zum Beispiel Brandschutz oder Abstandsflächen berührt werden. Die Höhe, bis zu der Schönheitsreparaturen selbstständig von der Universität ausgeführt werden dürfen, muss noch festgelegt werden, dürfte aber deutlich niedriger liegen als die bisherigen 10 000 Mark.

Wie die Mieten an die eigentlichen Nutzer weitergegeben werden, steht noch nicht fest. Greshake plädiert dafür, nicht die Mieten des BLB zu übernehmen, weil man die Institute nicht für deren Ungereimtheiten bestrafen könne beziehungsweise im günstigen Falle nicht gegenüber anderen Mietern bevorzugen dürfe. BN

Gemeinsame Ziele und Wege definieren

Zielvereinbarungen werden verhandelt

„Wir müssen erst unsere gemeinsamen Ziele definieren und dann schauen, wie wir sie gemeinsam erreichen können“, beschreibt Rektor Prof. Jürgen Schmidt die Verhandlungen mit dem Wissenschaftsministerium über die im „Qualitätspakt“ geforderten Zielvereinbarungen. Dabei sollen Struktur- und Forschungsschwerpunkte definiert werden, die zur Profilbildung der Universität beitragen.

Finanziert werden sie teilweise aus dem so genannten Innovationsfonds, der sich aus den im Rahmen des „Qualitätspaktes“ gestrichenen Stellen speist. Zum anderen werden Schwerpunktmittel des MSWF eingesetzt. „Derzeit wird dem Ministerium eine Fülle von Vorschlägen unterbreitet, wir müssen nun abstimmen, für welche Projekte Gelder investiert werden können“.

Innovative Lehrprojekte werden aus dem Programm „Studium 2000+“ Mittel erhalten, das die Programme „Qualität der Lehre“ und „Überlast“ abgelöst hat. Nach Vorstellung der Universität könnten damit neue innovative Studiengänge wie die geplanten Bachelor- und Master-Abschlüsse in der Biologie oder gemeinsame BA-/MA-Studiengänge mit der Universität Twente zum Thema „Öffentliches Recht/ Europäische Studien“ finanziert werden. Neben der Modularisierung ist die Internationalisierung ein Kernpunkt des Paketes. Außerdem auf der Wunschliste: Workshops der Fachbereiche für Nachwuchswissenschaftler, um sie in der Lehre besser zu qualifizieren. Tutorien, Studienkurse und die Intensivierung von Kontakten in die Region runden die Vorstellungen ab. BN

Innovative Software

Das Zentrum für Informationsverarbeitung (ZIV) der Universität Münster ist nationaler Koordinator des internationalen Wettbewerbs „European Academic Software Award (EASA)“. Ausgezeichnet werden innovative Software-Entwicklungen oder Internet-Anwendungen für Forschung und Lehre. Teilnehmen können Studierende, Absolventen, Dozenten und Wissenschaftler. Gemeinschaftsprojekte mit kommerziellen Organisationen können sich ebenfalls bewerben, wenn das Projekt von einer Einrichtung im Hochschul- oder Forschungsbereich ins Leben gerufen wurde. Die Programme können Tutorien, Simulationen oder Werkzeuge sein, die den innovativen Gebrauch von Techniken in der Informationstechnologie veranschaulichen. Nähere Informationen sind im WorldWideWeb unter www.uni-muenster.de/ZIV/EASA oder unter der Telefonnummer 0251/832 16 86 zu erhalten.

Theologische Revue wird 100

Am 1. Februar feiert die Katholisch-Theologische Fakultät das hundertjährige Erscheinen der „Theologischen Revue“ um 11 Uhr in der Aula des Schlosses. Festredner ist Kardinal Walter Kasper, Vorsitzender des Vatikanischen Einheitsrates.



Götz Alsmann moderiert den Neujahrsempfang. Foto: WDR

Ausgezeichnete Wissenschaftler

Universitätspreise werden bei Neujahrsempfang am 10. Januar vergeben

Ausgezeichnete Hochschullehrer und Wissenschaftler, Moderatoren und Schauspieler geben sich am 10. Januar um 19.30 Uhr beim Neujahrsempfang der Universität in der Aula des Schlosses die Ehre. Die musikalische Ausgestaltung des Abends hat das Collegium musicum instrumentale unter der Leitung von Dr. Diethard Riehm übernommen, die Städtischen Bühnen präsentieren eine szenische Einlage. Durch das umfangreiche Programm führt Götz Alsmann. Der Musiker, der von 1977 bis 1984 an der WWU

Musikwissenschaft studierte, wurde neben seinen Bühnenprogrammen vor allem durch die Kultsendung „Zimmer Frei!“ des WDR, die er seit fünf Jahren gemeinsam mit Christine Westermann moderiert und die im vergangenen Jahr einen Grimme-Preis erhielt, bekannt.

Im Rahmen des Neujahrsempfangs werden erstmals die neu ausgeschrieben Universitätspreise verliehen. Dazu gehören der Preis für herausragende Lehre, der mit 75 000 Mark dotiert ist, ein Nachwuchs-Forschungspreis in Höhe

von 40 000 Mark und Dissertationspreise für die einzelnen Fakultäten, die mit je 20 000 Mark dotiert sind. Die Forschungspreise dienen der Finanzierung weiterer wissenschaftlicher Arbeiten, während die Mittel des Lehrpreises die weitere Verbesserung der Lehre finanzieren sollen.

Außerdem verliehen wird an diesem Abend der DAAD-Preis für den besten ausländischen Studierenden. Er geht in diesem Jahr an den Griechen Georgios Sivvas (siehe auch Seite 2). BN

Inhalt

Glücklicher Tag

Die Würfel für den Neubau des Max-Planck-Instituts an der Röntgenstraße sind gefallen. Der münstersche Architekt Rainer M. Kresing hat den Architektenwettbewerb mit seinem dreistöckigen Entwurf gewonnen. Herzstück ist eine Mitte mit Hörsaal, Cafeteria und Bibliothek, um die herum die Büros und Labore angeordnet sind. Seite 2

Kaltes Paradies

Stille, wie sie in Deutschland nicht zu erleben ist, Luft, kalt, rein und klar – das ist ein Teil der Faszination, die die Arktis für den Geologen Dr. Karsten Piepjohn hat. Insgesamt 15mal hat er die Insel Spitzbergen besucht, zusammen mit Studierenden oder anderen Wissenschaftlern. Die unter norwegischer Souveränität stehende Insel ist ein Paradies für Geologen, weil hier die Gesteine offen an der Oberfläche liegen und der geologische Aufbau ohne größere Probleme kartiert und analysiert werden kann. Seite 3



Schritt für Schritt

Über hundert Projekte hat die vorwiegend von Studierenden getragene Initiative „Step by Step“ in den sieben Jahren ihres Bestehens bereits unterstützt, über 200 000 Mark kamen durch Spenden und Vereinsbeiträge zusammen. Das Besondere der Hilfsorganisation: Aus kleinen Beträgen, die auch Studierende mit schmalen Geldbeutel aufbringen können, werden größere Summen, die fast ohne Verwaltungskosten direkt an Hilfsbedürftige und Einrichtungen fließen. Profitiert haben unter anderem ein Kinderheim in Nairobi und ein Drogen-Therapiezentrum bei Lemgo. Seite 4

Nicht nur ein Possendichter

Vor zweihundert Jahren wurde der österreichische Sänger, Schauspieler und Dichter Johann Nepomuk Nestroy geboren. Pünktlich zu den Jubiläumsfeiern ist eine neue historisch-kritische Ausgabe erschienen, zu deren Herausgebern Prof. Jürgen Hein vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik gehört. Sie dient auch dazu, den Autor, der vor allem noch durch seinen „Lumpazivagabundus“ bekannt ist, wieder über den Rang des „Possendichters“ emporzuheben, als der er heute allzu oft inszeniert wird. Seite 5

Juristen drehten Lehrfilm

Ganz neue Wege haben die Rechtswissenschaftler um Prof. Klaus Berger vom Institut für Internationales Wirtschaftsrecht eingeschlagen, um ihr Wissen zu vermitteln. Sie drehten einen anderthalbstündigen Lehrfilm über Schiedsgerichtsbarkeit, der auf einer CD-ROM vertrieben werden wird. Seite 7

Wissenschaftliche Exzellenz überzeugt DFG

Mathematik erhält 700 000 Mark für Nachwuchs

Die „wissenschaftliche Exzellenz“ des Sonderforschungsbereiches 478 „Geometrische Strukturen in der Mathematik“ hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) so überzeugt, dass nun auch eine Nachwuchsgruppe bewilligt wurde. Diese fördert die DFG mit knapp 700 000 Mark über den Zeitraum von zwei Jahren, eine Verlängerung ist möglich. Die Gruppe nimmt ihre Arbeit zum 1. Januar 2002 auf.

Geleitet wird die Nachwuchsgruppe von Privatdozent Dr. Stefan Schwede aus Bielefeld. Er beschäftigt sich mit Anwendungen von homotopischer Algebra auf Fragen aus der algebraischen Topologie und algebraischen Geometrie. Damit ergänzt er die Arbeit im SFB,

der Querverbindungen zwischen den einzelnen mathematischer Teildisziplinen nachspürt, die durch die Übertragung geometrischer Methoden geknüpft werden können.

In der Nachwuchsgruppe werden neben Schwede zwei oder drei Doktoranden und Postdoktoranden miteinander arbeiten, die das Programm des Sonderforschungsbereiches ergänzen sollen.

Insgesamt fördert die DFG derzeit 16 Nachwuchsgruppen von Sonderforschungsbereichen, die Tendenz ist steigend. Der Gedanke der „wissenschaftlichen Exzellenz“, der diesem Fördermodell zu Grunde liegt, ist für Prof. Christopher Deninger, Sprecher des SFB 478, eine „Bestätigung und Anerkennung unserer Arbeit“. BN

Ethische Probleme am Lebensbeginn

„Ethische Probleme am Beginn des menschlichen Lebens“ stehen im Mittelpunkt eines Symposiums, das die Forschungsstelle Bioethik am 18. und 19. Januar im Festsaal der Universität veranstaltet. Wissenschaftler verschiedener Disziplinen werden Grundlagen und Argumente der aktuellen Debatte beleuchten. Anmeldungen unter bio.ethik@uni-muenster.de.

Grenzen überschreiten

„Grenzüberschreitungen“ charakterisieren das Werk des schwedischen Dichters Tomas Tranströmer, der im vergangenen Jahr für den Nobelpreis nominiert worden ist. Ihm widmet das Institut für Nordische Philologie am 30. Januar ab 19.30 Uhr in der Kleimannstraße 5 einen Abend mit Lesungen aus seinen Werken und Musik von Dowland, Henze und Britten.

Chancen und Kontakte

Erziehungswissenschaftler befragen Absolventen

Der Lehr- und Forschungsbereich Erwachsenenbildung/Außerschulische Jugendbildung startet am 20. Dezember eine schriftliche Befragung von Absolventen des Diplom-Studiengangs Erziehungswissenschaft. Damit sollen die Chancen der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt durchleuchtet und das Studiengangskonzept hinsichtlich der immer wichtiger werdenden Erwachsenen- und Weiterbildung evaluiert werden. Auch der Bedarf für die Bildung von Netzwerken

zwischen heutigen und ehemaligen Studierenden wird ausgelotet. Diese Kontakt- und Kooperationsanliegen, so die These von Prof. Rainer Brödel, sind beiderseitig, denn mit der Entwicklung zur Informations- und Wissensgesellschaft sei der gesamte Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung erheblichen Modernisierungserfordernissen ausgesetzt. Wer an der Befragung teilnehmen will, kann sich über die E-Mail-Adresse rainer.broedel@uni-muenster.de anmelden.

Anzeige



Hell und offen auch für die Bürger der Stadt soll das neue Max-Planck-Institut nach dem Willen von Architekt Rainer M. Kresing werden.

Entwurf für Neubau des Max-Planck-Instituts wurde ausgewählt

Ein besonders glücklicher Tag für die Universität

Geradezu euphorisch beurteilt Prof. Dietmar Vestweber die Pläne für den Neubau des Max-Planck-Instituts (MPI) für vaskuläre Biologie, der von 2003 bis 2005 an der Röntgenstraße entstehen soll. Der designte Leiter rühmt am Entwurf des münsterschen Architekten Rainer M. Kresing die „tolle Architektur“ und die kurzen Wege. Auch Dieter Grömling, verantwortlich für Bauangelegenheiten bei der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), sieht die Vorgabe seiner Gesellschaft, dass jedes Gebäude der MPG unverwechselbar sein solle, voll erfüllt. „Der Entwurf ist stringent nach außen und innen und dennoch fantasievoll, lebendig und zukunftsweisend“.

Auf drei Etagen werden hinter einer gläsernen Fassade einmal 200 Menschen arbeiten, wobei eine mögliche Erweiterung auf dem Gelände bereits eingeplant ist. Bestimmt wird der Bau durch eine Mitte mit großem Hörsaal, einem „Kommunikationszentrum“ und einer Bibliothek. Darum gruppieren sich Labore und Büros. „Wir wollen Wissenschaft auch präsentieren und uns gegenüber dem Bürger öffnen“, erläutert Dr. Hardo Braun, stellvertretender Generalsekretär der MPG. Mit dem Bau von Kresing sei dies optimal möglich.

Knapp 80 Millionen Mark wird die Max-Planck-Gesellschaft für die erste Neugründung eines MPI im Westen seit über zehn Jahren in-

vestieren. Geforscht werden soll dort über die Entstehung des Blutgefäß-Systems in Bezug auf die Embryonalentwicklung und die Tumorbildung. Auch die Entzündungsforschung und die Entstehung von Leukozyten sollen von drei Arbeitsgruppen untersucht werden.

Einen „besonders glücklichen Tag für die Universität“ nennt Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge die endgültige Festlegung auf einen Architekturentwurf. Denn mit dem MPI wird ein großer Schritt hin zu einem Wissenschaftspark im Nordwesten der Stadt getan. Ideale Entwicklungssachsen und erstklassige Möglichkeiten sieht er in dem Gebiet zwischen Technologiehof und Leonardo-Campus. BN

Parallelrechner bewilligt

Leistungsstarkes System wird 2002 beschafft

An der Universität fehlte bisher ein leistungsfähiges System im Bereich des numerisch intensiven, parallelen Rechnens. Für Anwendungen aus den Naturwissenschaften ist solch ein Rechner aber notwendig, da hier hohe Datenmengen verarbeitet werden müssen, für die ein einzelner Rechner zu langsam ist. Im Jahr 2002 kann nun ein Parallelrechner mit mindestens 32 Knoten beschafft werden – in Münster bisher einmalig in dieser Größenordnung. Der Parallelrechner soll vom ZIV betrieben und allen Mitgliedern der Universität mit entsprechendem Rechenbedarf für Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt werden. Er wird in die vorhandene Netzinfrastruktur eingebun-

den und kann von allen Beteiligten an ihren Arbeitsplätzen genutzt werden.

Der rund 600 000 Mark teure Rechner, aus HFBG-Mitteln von Bund und Land finanziert, soll die vorhandenen Aktivitäten bündeln und die Kenntnis des parallelen Rechnens in Münster weiter verbreiten und vertiefen. Die Methoden der Parallelisierung sind längst ein zukunftsweisendes Instrument für wesentliche Forschungsbereiche. Neben der Steigerung der angebotenen Rechenleistung vor Ort und der Erschließung neuer Anwendungsfelder sind erhebliche Synergien zu erwarten, die sich durch ein gemeinsames Arbeiten an einem Parallelrechner entwickeln.

Jüdisches Leben in Münster

Mit der Veröffentlichung des dritten Teilbandes wurde nun das Projekt „Jüdische Familien in Münster abgeschlossen“. Das Projekt, das von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer initiiert wurde, wird von dem Institutum Delitzschianum der Universität und der Gesellschaft für Deutsch-Jüdische Zusammenarbeit unterstützt.

Ausgehend vom „Biografischen Lexikon der jüdischen Familien in Münster“ schildern die Autorinnen in Einzeldarstellungen und allgemeinen Abhandlungen mit zahlreichen Dokumenten aus Privatbesitz das jüdische Leben in Münster von 1918 bis 1945. Die endgültige Auslöschung der jüdischen Gemeinschaft unter der NS-Herrschaft wird ebenso thematisiert wie die weiteren Lebenswege der Emigranten und deren gegenwärtiges Verhältnis zu ihrer ehemaligen Heimatstadt.

Vielfältig interessiert und aktiv

Der Grieche Georgios Sivvas wird als bester ausländischer Student geehrt

Der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für den besten ausländischen Studierenden geht in diesem Jahr an Georgios Sivvas. Der mit 2000 Mark dotierte Preis wird am 10. Januar während des Neujahrsempfangs vom Rektor verliehen. Der 24-Jährige wird nicht nur für seine guten Leistungen im Studium geehrt, sondern auch für sein außergewöhnliches soziales Engagement.

Neben dem Studium der Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Philosophie und Ethnologie in Münster, zu dem noch ein Fernstudium Kommunikationsmanagement in Köln kommt, hat sich Sivvas in vielfältiger Weise vor allem

für seine ausländischen Kommilitonen engagiert. Sivvas war unter anderem Mitarbeiter in der „Brücke“, dem internationalen Zentrum

der Universität, Mitglied des Vorstandes der Ausländischen Studierendenvertretung, Vorsitzender des griechischen Studierendenvereins, Kulturreferent und Sprachkurskoordinator des ASTA.

Mitgliedschaften in verschiedenen Vereinigungen beweisen sein weitgespanntes Interessenspektrum: So ist Sivvas unter anderem bei „Elsa“ aktiv, der Vereinigung europäischer Jura-Studenten, in der Deutsch-Griechischen Gesellschaft Münster, bei der Arbeitsstelle für interdisziplinäre Deutschland- und Europaforschung und Gründungsmitglied des Vereins „Chorege“ zur Förderung der neugriechischen Studien. BN

Hervorragende Leistung der Ruderer

Den Wanderpokal für die beste sportliche Leistung aller Hochschulsportler hat Rektor Prof. Jürgen Schmidt in diesem Jahr an die Ruderer überreicht, die bei den Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften im Sommer auf dem Aasee in Münster in zahlreichen Bootsklassen erste, zweite und dritte Plätze belegt haben. Insgesamt landeten münstersche Einzelsportler und Mannschaften 23-mal bei deutschen und internationalen Hochschulmeisterschaften auf den ersten sechs Plätzen.

Die Volleyball-Damen wurden bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in München Vizemeister, ebenso wie die gemischte Softball-Mannschaft bei der College Series in Mannheim und die Herren-Mannschaft im Basketball. Sowohl im Sommer wie auch im Winter erfolgreich war Barbara Meier, die bei den Allgemeinen Deutschen Hochschul-Open in Frankreich im Wellenreiten und den Deutsch-Schweizerischen Hochschulmeisterschaften in Davos im Snowboarden jeweils einen dritten Platz belegte.

Als bester deutscher Läufer bei der Französisch-Deutschen Hochschulmeisterschaft in Dijon belegte Michael Dragu über die 400 Meter einen fünften Platz. BN

Datenbank zu Beneluxländern

In den vergangenen Jahren hat das wissenschaftliche und gesellschaftliche Interesse an Belgien und den Niederlanden in Deutschland stark zugenommen. Trotz der gestiegenen Anzahl von Forschungsarbeiten zu diesen beiden Ländern ist eine systematische Erfassung und Inventarisierung der betreffenden Projekte bisher ausgeblieben. Diese Lücke will nun das Niederlande-Zentrum schließen: Über die Homepage des Zentrums ist eine Forschungsdatenbank zugänglich, die einen Gesamtüberblick über alle deutschen Forschungsarbeiten seit 1995 geben soll. Interessierte Wissenschaftler können sich unter <http://www.kram.uni-muenster.de/HausDerNiederlande/hdn1.htm> Fragebögen herunterladen, um sich anzumelden.

„AugenBlicke“ sind noch vorrätig

Von dem Kalender „AugenBlicke an der Universität Münster“, Anfang Dezember herausgekommen, können noch Exemplare bei der Pressestelle über die E-Mail-Adresse pressestelle@uni-muenster.de bestellt werden.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
 Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster,
 Tel: 0251/832 22 32,
 Fax: 0251/832 14 45, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de
 Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster,
 Tel: 0251/69 05 36,
 Fax: 0251/69 05 17/18
 Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Der Geologe Karsten Piepjohn unternimmt Exkursionen in die Arktis

Fasziniert von der Ruhe und der Luft

Anfangs war der kleine Eisbär ja noch ganz putzig. Doch das etwa zweijährige Tier, dass sich, von seiner Mutter verlassen, ausgerechnet das Camp der münsterschen Studiengruppe als neue Heimat ausgesucht hatte, wurde auf die Dauer lästig und musste verscheucht werden. Besonders das Küchenzelt hatte es ihm angetan, das deshalb auch immer einige Meter entfernt von den Schlafzelten aufgebaut werden muss. Zur Grundausrüstung einer geologischen Expedition nach Spitzbergen gehören nicht nur Hammer und Feldbuch, sondern auch Gewehr

Polarfüchse heimisch. Dafür bevölkern Abermillionen von Zugvögeln in riesigen Kolonien die unter norwegischer Souveränität stehende Insel. Vier Monate währt im Sommer ein Polartag, von Ende April bis Ende August geht die Sonne nicht mehr unter.

Zwei Monate dauern die Exkursionen, die Piepjohn in den vergangenen Jahren mit den münsterschen Studierenden unternommen hat, fast abgeschnitten von allen zivilisatorischen Errungenschaften. Telefon, Fax, Computer – das alles bleibt in Deutschland, wenn Piepjohn sich auf die Reise

bedient, einem idealen Energiespenden in der nur wenige Grad warmen Luft. Dazu kommen Nudeln, eingeschweißte Bratkartoffeln und Gemüse aus Dosen. Bier oder Rum gehört zu den seltenen Genüssen, dafür ist das Wasser so klar, dass man es direkt aus den Flüssen und Bächen trinken kann.

Man kann alles viel entspannter angehen

Da die Sonne 24 Stunden am Tag scheint, wird das Leben im Camp von der Uhr bestimmt. Gegen halb neun beginnt der Tag, eine Stunde später geht es ins Gelände. Die Studierenden arbeiten zu zweit und kartieren und untersuchen die Gesteine in Gebieten von bis zu 80 Quadratkilometern Größe, um Strukturen und Entwicklungsgeschichte zu dokumentieren. Eine Arbeit, die nicht nur der Ausbildung dient: So ist das norwegische Polarinstitut sehr interessiert an den Daten, da es bisher keine so detaillierten geologischen Karten gibt.

Auch wenn das Gelände häufig schwierig und unwegsam ist, Unfälle hat es bei den münsterschen Expeditionen bisher glücklicherweise nicht gegeben. „Wahrscheinlich bewegt man sich unwillkürlich vorsichtiger“, meint Piepjohn. Die Arbeit können sich die Studierenden selber einteilen. Das gehört zu den Reizen einer Arktis-Expedition: „Dort ist alles viel ruhiger, man kann alles viel entspannter angehen“. Auch die Aufgaben im Camp beispielsweise. Die werden ohne große Diskussionen unter allen Ex-



Zu Fuß, mit Schlauchboot oder Motorschlitten erkundet Karsten Piepjohn (links) die unwirtliche Weite der Insel Spitzbergen, die etwa so groß wie Bayern ist. Fotos: Karsten Piepjohn



So friedlich wie auf diesem Bild ist die Arktis nicht immer. Bei Stürmen ist Piepjohn schon das Zelt über dem Kopf zusammengebrochen.

und Überlebensanzug. Für Dr. Karsten Piepjohn ist das ein Teil der Faszination, die die Insel in der Arktis auf ihn ausübt. Insgesamt fünfzehnmal hat er Spitzbergen besucht, mal mit Studierenden des Geologisch-Paläontologischen Instituts, mal mit internationalen Forschungsgruppen.

Im Vordergrund steht natürlich die wissenschaftliche Arbeit, die hier weit nördlich des Polarkreises besonders reizvoll ist. Denn nach der Schneeschmelze tritt das Gestein in den Sommermonaten direkt zu Tage, es gibt kaum Vegetation, die die Felsformationen verdecken würde. „Dort ist alles wie im Lehrbuch zu sehen“, erläutert Piepjohn. Blumen werden maximal fünf Zentimeter hoch, die Polarweiden kriechen nur über den Boden. Auch Säugetiere sind selten: Neben Eisbären sind nur noch Rentiere und

macht: „Wenn ich in die Arktis fahre, bin ich froh, wenn ich diese ganzen Kommunikationsmittel nicht habe“. Ein Brief nach Deutschland dauert fünf Tage, der abendliche Rundruf des norwegischen Polarinstituts über Funk ist neben zufälligen Besuchern die einzige Verbindung zur Außenwelt.

Gekocht wird auf Petroleumkochern im Küchenzelt, das mit Stolperdraht und Explosivsprengkörpern vor unerbetenem Bären-Besuch geschützt ist. Je nach Größe der Camps werden Latrinen ausgehoben oder die Weite der Tundra genutzt, waschen kann man sich nur im zwei Grad kalten Bach. Sämtliche Vorräte müssen in Deutschland gekauft und nach Spitzbergen verschifft werden. Allein zehn Prozent des Lebensmittel-Etats verschlingt regelmäßig die Schokolade – 600 Tafeln pro Expe



Voller Körpereinsatz ist gefragt, um auf Spitzbergen die niedrig gewachsene Flora aufs Bild zu bekommen.

„Stille Nacht“ wird in Schichten gefeiert

Auch an den Feiertagen muss gearbeitet werden

Wenn an diesem Heiligabend anderswo Geschenke ausgepackt und Weihnachtslieder gesungen werden, hat Schwester Maren Wallmann auf der neurologischen Station Dienst. Sie ist eine der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Uni und Klinikum, die keine „stille Nacht“ haben werden: Im Heizkraftwerk, in der Telefonzentrale und natürlich im Uniklinikum muss der Betrieb auch an den Feiertagen aufrechterhalten werden.

In der Universitätsklinik wird es zwar ab Heiligabend etwas ruhiger, weil viele Patienten an Weihnachten wenigstens stundenweise bei ihren Familien sein wollen und das Krankenhaus vorübergehend verlassen. Am Morgen des 24. Dezembers geht es jedoch dafür um so hektischer zu. „Dann ist es in der Klinik immer so'n bisschen wie am Last-minute-Schalter“, erzählt Maren Wallmann. „Alles, was noch irgendwie kann, checkt aus.“ Doch es gibt natürlich Patienten, die auch über Weihnachten in der Klinik

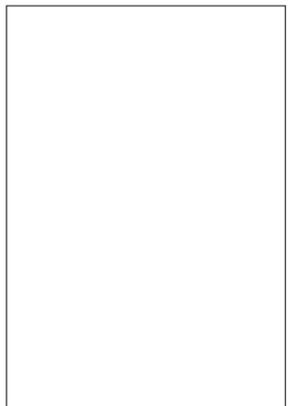
bleiben müssen. Sie haben keine Angehörigen oder sind zu krank, um nach Hause zu dürfen. Nicht zuletzt wegen dieser Patienten bemühen sich Wallmann und die anderen Schwestern und Pfleger, alles möglichst weihnachtlich zu gestalten: Ungefähr eine Woche vor Weihnachten wird ein großer Tannenbaum im Rondell der Station aufgestellt, Lichterketten aufgehängt und auch die Zimmer der Patienten weihnachtlich geschmückt.

Gerade an den Feiertagen trifft es Wallmann, wenn Patienten sterben und die Angehörigen weinend auf die Station kommen, um sich zu verabschieden. „Doch ich habe hier auch schon sehr schöne Weihnachten erlebt“, sagt sie. Höhepunkt des Heiligabends im Klinikum ist das Weihnachtessen in der Kantine. Mitarbeitern und Patienten wird dann ein großes Buffet und weihnachtliches Pogramm geboten.

Dieses Jahr hat Maren Wallmann von 13 bis 21 Uhr Schichtdienst.

Wenn sie gegen halb zehn nach Hause kommen wird, hat ihre Familie wie üblich wahrscheinlich schon gegessen und Bescherung gefeiert. Trotzdem bleibt ihr dann noch das gemütliche Beisammensitzen.

Wie Maren Wallmann kann auch Frank Westendarp, Schichtführer im Heizkraftwerk (HKW), an diesem Heiligabend nicht bei seiner Familie sein. Er wird an den großen Kesseln seine Rundgänge machen, um an den Messgeräten Druck oder Temperatur zu kontrollieren und



Nicht nur Weihnachtsbäume, auch Pflanzen des Botanischen Gartens überwintern in der Wärme des Heizkraftwerks. Foto: jb

eventuell kleinere Störungen beheben. Seine erste Nachtschicht an Weihnachten hatte er 1983, zwölf Tage, nachdem sein Sohn Tobias auf die Welt kam. In der Familie Westendarp hat man sich damit arrangiert, dass der Vater an Weihnachten oft arbeiten muss – der Zeitpunkt von Essen und Bescherung wird meist danach ausgerichtet, ob Frank Westendarp Früh-, Spät- oder Nachtschicht hat. Trotzdem: „Wenn man hier ist an solchen Tagen, denkt man schon mal an zu Hause“, sagt er. Eigentlich aber findet er es ganz in Ordnung, diese Weihnachten zu arbeiten: „Das ist kein größerer Einschnitt. Man kann sich ja darauf einstellen.“

Und schließlich wird es auch im Heizkraftwerk weihnachtlich werden: In der Halle werden Tannenbäume aufgestellt und auch der Baum vorm Heizkraftwerk wird geschmückt: Irgendwann am Heiligabend kommen meist Vertreter von Personalrat und Verwaltung, um Präsente für die Menschen zu überreichen, die Weihnachten arbeiten: Meistens ein Weihnachtstüchchen mit Nüssen, Plätzchen, Schokoladenweihnachtsmännern oder Stollen. „Nett, dass an die Leute gedacht wird“, findet Westendarp. Auch er hat schon mal etwas für die

in den vergangenen Jahren keine Exkursionen für Studierende mehr anbieten. Doch er hofft, genügend Interessenten zu finden, um im kommenden Jahr eine zweiwöchige Reise nach Spitzbergen für Studenten organisieren zu können. Die Kosten für die einzelnen Teilnehmer liegen bei rund 4500 Mark.

Seit seiner ersten Expedition nach Spitzbergen im Jahr 1988 ist Piepjohn von der Arktis fasziniert: „Als ich davon erzählen hörte, dachte ich noch: ‚Das wäre mir zu ungemütlich.‘ Inzwischen hat mich der Virus gepackt.“ So intensiv, dass er in diesem Jahr allein dreimal nördlich des Polarkreises unterwegs war. Unter anderem auch sechs Wochen auf der kanadischen Ellesmere-Insel, nur noch rund 750 Kilometer vom Nordpol entfernt, um zu untersuchen, wie sich die Erdplatten, auf denen Kanada und Spitzbergen liegen, im Laufe der Jahr-millionen verschoben haben.

Was für manchen Abenteuerurlaub scheint, war für Piepjohn auf der Ellesmere-Insel nach den relativ einfachen Camps auf Spitzbergen der reine Luxus: Beheizte Aufenthalts-, Arbeits- und Badezelte, ein Campmanager, eine Köchin, die auch mal Sachtorte anbot, Frischfleisch aus den mitgebrachten Gefrierschränken. Für den Transport zu den abgelegenen Untersuchungsgebieten standen Helikopter zur Verfügung. Das ist auch ein Hinweis darauf, dass das Gebiet nicht nur für die Grundlagenforschung, sondern durch seine reichen Boden-

schätze trotz aller Schwierigkeiten bei der Erschließung auch wirtschaftlich interessant ist.

Eine Premiere erlebte Piepjohn von Mitte April bis Ende Mai. Erstmals war er mitten im arktischen Winter auf Spitzbergen. Denn das bis zu 1700 Meter hohe Gebirge lässt sich im Sommer zu Fuß nur schlecht erreichen, der Einsatz von Helikoptern wie in der kanadischen Arktis kommt aus Kostengründen nicht in Frage. „Mit Hilfe von Motorschlitten konnten wir uns aber hervorragend bewegen“, berichtet Piepjohn. Die Sorge, dass dauerhafter Schnee die Arbeit erschweren würde, erwies sich als unbegründet.

Die Rückkehr nach Deutschland bringt zwar manche Annehmlichkeiten mit sich – „die erste heiße Dusche nach drei Wochen auf dem Gletscher war fantastisch“ –, aber eigentlich würde Piepjohn lieber dort bleiben. Eine Stille, wie sie in Deutschland nicht zu erleben ist, die klare, kühle Luft, die raue Landschaft, all das hat ihn in ihren Bann gezogen. „Ich habe eine Vorliebe für einsame Gegenden, ich könnte mir auch gut vorstellen, in der Wüste zu arbeiten“, meint der Wissenschaftler und fügt hinzu:

„Man ändert sich in der Arktis. Wenn man von dort zurückkommt, ist vieles ganz unwichtig geworden.“ BN



Pflegeleicht und jedes Jahr der Mittelpunkt ist die Plastiktafel in der Telefonzentrale. Foto: wg

Kollegen von der Spätschicht mitgebracht: Von ihm selbst gebackener Christstollen nach dem Rezept seiner Mutter, die im HKW regen Absatz fanden: „Ich hätte gern das Doppelte backen können.“ Dieses Jahr gibt es jedoch keinen Stollen für die Kollegen: Frank Westendarp hat diesmal Nachtschicht. Die beginnt um 22 Uhr – zu spät, um Stollen zu essen, findet er.

Heidmarie Zimmer und Walter Luther von der Fernmeldevermittlung der Hochschulen und Kliniken werden an diesem Heiligabend früher als Frank Westendarp zu Hause sein – sie müssen von 13 bis 21 Uhr arbeiten. Wenn auch hier Vertreter von Personalrat und Uni kleine Präsente für die Mitarbeiter der Te-

lefonzentrale überbringen, wird man wohl in der weihnachtlich geschmückten Kaffeeküche zusammensitzen – die Tür immer auf, um hören zu können, ob eines der Telefone klingelt. Ähnlich wie Frank Westendarp finden es Zimmer und Luther nicht besonders schlimm, an Weih-

nachten arbeiten zu müssen: „Das weiß man ja frühzeitig genug, um planen zu können“, sagen sie.

Viel los ist an Weihnachten in der Telefonzentrale nicht. Die meisten der Anrufer wollen Angehörige in den Kliniken sprechen. Heidmarie Zimmer hatte jedoch einmal einen angehenden Studenten am Apparat, der sich am 24. Dezember gegen Nachmittag unbedingt einschreiben wollte. Auf ihre Frage: „Wissen Sie nicht, dass Weihnachten ist?“ habe er nur geantwortet: „Ach“. An das Fach, für das sich der übereifrige junge Mann einschreiben wollte, kann sich Zimmer nicht mehr erinnern. Doch Walter Luther hat da so eine Vermutung: „Wahrscheinlich nicht für Theologie.“ SR

Tugenden und Affekte

Mit dem wiedererwachten Interesse an Kunst und Kultur des Altertums begann in der Renaissance eine verstärkte Auseinandersetzung mit der antiken Tradition der Tugenden- und Affektenlehre. Erneut lebte in diesem Zusammenhang auch eine alte Diskussion auf: Welcher Raum sollte dem Ausdruck von Gefühlen im Verhältnis zu den Tugenden zugestanden werden? Während Aristoteles die Gefühlszustände als weder „gut“ noch „schlecht“ beurteilte und lediglich zur Mäßigung anhielt, waren die Affekte für die Stoa nicht mit dem Ideal der Besonnenheit zu vereinbaren – sie wurden als schädlich eingestuft. Neben der antiken Tradition spielte jedoch auch der christliche Einfluss eine wichtige Rolle: Die Vertreter der christlichen Asketik fürchteten, Affekte könnten das Empfinden für das Sündhafte beeinträchtigen.

Wie beeinflusst diese Diskussion nun die Philosophie, Kunst und Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts? Wie und wo werden Affekte und Tugenden dargestellt? Diesen Fragen geht ein Kongress des Sonderforschungsbereichs 496 für „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme“ nach. Im Mittelpunkt steht dabei vor allem die Rezeption der antiken Tugend- und Affektenlehre in der italienischen Renaissance.

Zu der Veranstaltung, die am 11. und 12. Januar im Institut für Kunstgeschichte am Domplatz 23 stattfindet, werden rund 80 Teilnehmer aus ganz Deutschland erwartet. Der Kongress beginnt am 11. Januar um 9 Uhr mit einem Vortrag des Referenten Prof. Christof Rapp aus Berlin über „Kunstgemäß erzeugte Affekte in Aristoteles' Rhetorik“. Für die Teilnahme ist keine Anmeldung erforderlich. SR

Spott, Humor und Ernst

Der 1946 in Nijmegen geborene Cartoonist Stefan Verwey gehört zu den Bedeutendsten seiner Zunft. Seit vielen Jahren erscheinen seine Zeichnungen in Zeitungen und Zeitschriften wie „De Volkskrant“, „De Gelderlander“ und „De Stand-aard“. Seine tagespolitischen und gesellschaftskritischen Cartoons zeichnen sich durch eine außergewöhnliche Kombination von durchaus ernstem Inhalt und spottendem, relativierendem Humor aus. Eine Ausstellung mit dem Titel „Siehst Du, hier steht es, es ist ein Buch!“ die am 4. Januar im Haus der Niederlande eröffnet wird, zeigt einen Querschnitt durch sein gesamtes Werk. Zu sehen sind Zeichnungen zu Krankheit, Alter, Politik und zu dem Thema Mensch und Buch. Ferner wird eine Übersicht gegeben über die Bücher, die von und über Stefan Verwey erschienen sind.



Dank der Hilfe von „Step by Step“ konnte die Knochenmarktransplantation von Özcan Kusbas (links im Bild, mit seinem Bruder Özkan, der das Knochenmark spendete) finanziert werden. Foto: hcr

Münsterscher Verein unterstützt in Not Geratene

Schritt für Schritt und trotzdem schnell

Fünftausend Mark kostet eine Industriegeschwindigkeit, eine Summe, die das Drogen-Therapiezentrum „Le Patriarch“ bei Lemgo nicht ohne weiteres aufbringen konnte. Schnelle und unbürokratische Hilfe war nötig. Sie kam von „Step by Step“ aus Münster. Mit einer einmaligen Spende ermöglichte der eingetragene Verein die Anschaffung des dringend benötigten Haushaltsgerätes und half dem Therapiezentrum aus der Notlage.

200 000 Mark für über hundert Projekte

Seit über sechs Jahren unterstützt „Step by Step“ auf diese Weise Menschen, die akut in Not geraten sind, hilft unterschiedlichen Projekten aus finanziellen Engpässen, übernimmt Patenschaften für Bedürftige im In- und Ausland und fördert die Integration von in- und ausländischen Minderheiten. Im Frühjahr 1995 von sieben Studierenden der Universität gegründet, zählt der Verein heute knapp 300 Mitglieder, die meisten von ihnen Studierende oder Absolventen der Universität. Über hundert Projekte und Einzelpersonen konnten bislang mit insgesamt 200 000 Mark gefördert werden. Das Drogen-Therapiezentrum ist ein Beispiel für das Hilfsangebot von „Step by Step“, ein weiteres ein Mädchenhaus in Nairobi, wo sieben epilepsiekranken Kinder unter der Obhut einer Betreuerin leben. Mit monatlich 152 Mark unterstützt „Step by Step“ das Sozialprojekt. „Das mag sich für unsere Verhältnisse nach wenig Geld anhören. Doch es reicht aus, um die Monatsmiete des Hauses und einen Teil der Verpflegungskosten zu bezahlen“, erklärt

Handan Cetinkaya-Roos, die ehrenamtlich die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von „Step by Step“ organisiert. Die Finanzierung des Mädchenhauses sei einer von vielen kleinen Schritten, die „Step by Step“ mit Hilfe von Mitgliedsbeiträgen und einmaligen Spenden ermöglicht. Und auch der monatliche Mindestbeitrag von zwölf Mark sei ein vergleichsweise winziger Schritt, der jedoch seine Wirkung zeige, wenn ihn viele tun, bemerkt Cetinkaya-Roos.

Kontakt

„Step by Step e.V.“
Christian Stock,
Maximilianstraße 20,
48147 Münster,
Tel.: 0251/23 33 40

Internet-Adresse:
<http://www.stepbystep-muenster.de/>

Spenden an:
Volksbank Münster
Kontonummer 13 076 100
Bankleitzahl 401 600 50

Dahinter steckt die ursprüngliche Idee von „Step by Step“. Den Haushalt von Studierenden dürfte es nicht allzu sehr belasten, so dachten die Gründer, wenn sie einmal im Monat auf einen Kinobesuch verzichten und die zwölf Mark für die Karte Hilfesuchenden zugute kommen lassen. Der minimale Verwaltungsaufwand gewährleistet, dass davon 11,50 Mark unmittelbar, schnell und nachvollziehbar in die Projektförderung einfließen. Darin unterscheiden sich „Step by Step“ von großen Hilfsorganisationen, erklärt die Pressesprecherin.

Allerdings bedeute Schnelligkeit nicht, dass die Förderwürdigkeit und der Weg der Gelder nicht genauestens unter die Lupe genommen würden, denn Überschaubarkeit der Projekte, größtmögliche Sicherheit und Nachvollziehbarkeit gehörten zu den Grundsätzen von „Step by Step“. So überprüft der Verein, ehe er Hilfe gewährt, unter anderem, ob bereits andere Hilfsorganisationen angefragt wurden oder ob staatliche Förderung möglich ist. Persönlicher Kontakt zu den Projektpartnern, die regelmäßig Bericht erstatten, garantiert die Nachvollziehbarkeit des Geldflusses für alle Mitglieder, die durch Rundschreiben und auf Mitglieder-versammlungen informiert werden. Auch auf der Internetseite des Vereins sind bei allen Projekten genaue Aufstellungen darüber zu finden, wie die Gelder verwendet wurden.

Auch kleine Schritte brauchen Engagement

Handan Cetinkaya-Roos hat dies als Hilfesuchende selbst erlebt, als sie vor fünf Jahren um die Finanzierung einer Knochenmarktransplantation für den damals fünfjährigen türkischen Jungen Özcan Kusbas kämpfte. „Sehr genau wurde zuerst mein Anliegen überprüft“, berichtet die PR-Managerin. Die umgehende Hilfe, die sie dann bekam, habe sie von „Step by Step“ überzeugt. Heute engagiert sie sich für den Verein, der momentan nicht nur auf zahlende Mitglieder, sondern insbesondere auf aktive Mitglieder dringend angewiesen ist, denn sie weiß: „Auch kleine Schritte brauchen Engagement, damit schnell und unbürokratisch geholfen werden kann.“ VEIT LASER

Der Klick zum Wissen wird immer preiswerter

Uni bietet neuen Internet-Einwahldienst an

Nur einen Mausklick entfernt ist all das Wissen, das früher mühsam in Bibliotheken zusammengesucht werden musste. Um den Einsatz des Internets für Studium und Weiterbildung noch attraktiver und vor allem preisgünstiger zu machen, bietet die Universität ab sofort den neuen Internet-Einwahldienst „uni@home plus“, dem Nachfolger von „uni@home“ an. Nur 1,8 Pfennig pro Minute und rund 1,50 Mark Grundgebühr für den ganzen Monat bezahlt der Nutzer bei dem neuen Tarif.

So günstig surfen können seit dem 1. November alle Studierenden und Mitarbeiter der Universität, die im münsterschen City-Bereich der Deutschen Telekom wohnen. Wer zu diesem Bereich gehört, kann man im Internet nachlesen, wo der gesamte Dienst unter der Adresse <http://www.uni-muenster.de/ZIV/rechnernetz/unihomeplus> beschrieben wird. Eine Ausweitung auf die Region 50 Kilometer rund um Münster ist geplant, es fehlen dabei aber noch genügend Nutzer, die den Dienst in Anspruch nehmen würden, erläutert Dr. Wilhelm Held, Leiter des Zentrums für Informatik- und Informationsverarbeitung (ZIV).

Wichtig für die Nutzung von uni@home plus ist, dass bei jedem Anruf die Nummer des Anrufers zu identifizieren ist. Dazu muss der Nutzer nur das Merkmal „CLIR 2“ kostenlos unter der Rufnummer 0800/330 1000 bei der Deutschen Telekom freischalten lassen. Die neue Einwahlnummer lautet 0193/604.

Anders gegenüber dem alten Einwahldienst uni@home ist, dass der neue Tarif viel günstiger ist. Während sich die Kosten früher immer an den zur Zeit gültigen Telefongebühren im City-Bereich orientierten, zahlt man heute nur noch 1,8 Pfennig zu jeder Zeit plus die günstige monatliche Grundgebühr. Neu ist auch, dass die Internetnutzer sofort mit der Uni abrechnen anstatt mit der Deutschen Telekom. Held wundert sich darüber, dass erst so wenige Angehörige der Uni auf den neuen Tarif umgestiegen sind. „Obwohl wir alle Teilnehmer des bisherigen Angebots uni@home angeschrieben haben, nehmen von den im September angemeldeten 8600 Nutzern von uni@home bisher nur 820 Teilnehmer das günstigere Angebot uni@home plus in Anspruch.“ HECK

Surfen ohne Reue wegen der Kosten können jetzt alle Angehörigen der Uni, die den neuen Tarif „uni@home plus“ nutzen. Foto: mv

Forschen und fördern

Begabungsforschung zieht Anfang Februar um

Am 1. Februar werden die neue Räume des Internationalen Zentrums für Begabungsforschung (ICBF) am Kruppen Timpen 57 offiziell eröffnet. In dem einen Jahr seines Bestehens hat sich das ICBF, das gemeinsam von Universitäten Münster und Nijmegen getragen wird, zu einer international beachteten Institution entwickelt. Mehrere Dissertationen sowie zahlreiche Examensarbeiten beschäftigen sich mit den besonderen Eigenschaften und Bedürfnissen hochbegabter Kinder und Diagnos- und Förderansätzen. Einige der entwickelten Förderansätze konnten im vergangenen Jahr bereits in die Praxis umgesetzt werden. Für die Diagnose und Förde-

rung reisen regelmäßig Familien aus dem ganzen Bundesgebiet nach Münster.

Der Weiterbildungsstudiengang zur Begabtenförderung für Lehrer, Erzieher und andere Pädagogen zur Erlangung des international anerkannten Diploms „Specialist in Gifted Education“ kann bereits zwei volle Kurse aufweisen, ein dritter ist in Vorbereitung. Anregung für Kinder und Lehramtsstudierende bietet die „Uni für Kinder“, die dreimal in der Woche von den Mathematikern veranstaltet wird.

Ebenfalls Anfang Februar wird die Homepage des ICBF unter der Adresse www.icbf.de ins Internet gestellt. BN

Senegal statt Schweden

Poststelle der Universität wurde von Post AG ausgezeichnet

Experten der Deutschen Post AG nehmen seit Oktober vergangenen Jahres Poststellen von öffentlichen Einrichtungen und privaten Firmen im Raum Münster genauer unter die Lupe. Wird das richtige Format gewählt? Werden Briefe zu Sammelungen zusammengefasst? Werden die möglichen Einsparmöglichkeiten genutzt? Das Ergebnis der Untersuchung ist für die Universität sehr erfreulich. Der Poststelle wurde ein Zertifikat von der Deutschen Post AG überreicht.

Bei dem Check der Poststelle der Universität besichtigte ein Experte vor Ort die Abläufe, außerdem wurden die Sendungen der Universität stichprobenartig drei Wochen lang

bei der Deutschen Post AG überprüft. „Es werden alle zur Zeit möglichen Einsparmöglichkeiten genutzt“, lobt Peter Wesselmann von der Deutschen Post AG.

1500 Briefe und Päckchen täglich gehen durchschnittlich bei der Poststelle der Universität Münster ein. Etwa 800 bis 1000 Stück werden pro Tag verschickt. Über eine Million Mark „verstempelt“ der Mitarbeiter an der Frankiermaschine pro Jahr. Die Poststelle der Universität ist nicht unbedingt typisch. Viele verschiedene Institute und andere Abgabestellen, verteilt auf das ganze Stadtgebiet, müssen berücksichtigt werden. Detlev Robert Ulbrich, Mitarbeiter in der

Poststelle, bekommt dabei manch Kuriosum zu Gesicht: Ein Poststück, das nach Schweden verschickt werden sollte, wurde mit der Abkürzung „SE“ gekennzeichnet. „SE“ steht jedoch für das Land Senegal. Teilweise werden sogar immer noch die alten vierstelligen Postleitzahlen verwendet.

Unabhängig von dem Zertifikat ruhen sich die Mitarbeiter der Poststelle nicht auf ihren Lorbeeren aus, sondern erstellen für die Beschäftigten der Universität eine Broschüre „Tipps für den Postversand“. In dem Heft gibt es Infos von der Platzierung der Anschrift über die Versendung von Massensendungen bis hin zu Übergabezeiten. HECK

Einblick in den Forschungsalltag

Die Alfried-Krupp-von-Bohlen- und-Halbach-Stiftung fördert mit 410 000 Mark das Projekt „Qualifrit: Planung, Entwicklung und verantwortungsvolle Anwendung eines einfachen optischen Messsystems für die Qualitätskontrolle von Frittierfett“. Dabei wird das Institut für Chemo- und Biosensorik gemeinsam mit Schülern des Pascal-Gymnasiums und der Infralytik GmbH einen marktreifen Sensor entwickeln. Ziel der Stiftung ist es, Schülern erste Einblicke in den Forschungsalltag zu ermöglichen, indem sie aktiv in Ingenieurteams mitarbeiten. Insgesamt werden bundesweit rund 20 Gymnasien mit 5,3 Millionen Mark unterstützt.



Über eine Million Poststücke gehen im Jahr durch die Hände der Mitarbeiter der Poststelle. Ihre Arbeit wurde jetzt von der Deutschen Post AG mit einem Zertifikat belohnt. Foto: heck

Neue historisch-kritische Ausgabe von Nestroy

In der Posse den Intellektuellen wieder entdecken

Vielseitig begabt, ein Mensch, der auf der und für die Bühne lebte, schüchtern und exhibitionistisch, ein scharfer Beobachter seiner Zeit, der heutzutage auf den Lustspiel-dichter reduziert wird – Johann Nepomuk Nestroy, dessen zweihundertster Geburtstag Anfang Dezember gefeiert wurde, ist nicht leicht zu fassen. Versucht hat es Prof. Jürgen Hein vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik, der als einer der Herausgeber für die gerade abgeschlossene neue historisch-kritische Gesamtausgabe des österreichischen Dichters verantwortlich zeichnet.

Insgesamt über 50 Bände mit rund 20000 Seiten umfasst das Werk, das vor über 20 Jahren begonnen wurde und an dem ein internationales Team gearbeitet hat. Die Bearbeiter der einzelnen Bände kamen aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Australien und England. In dieser Zusammensetzung spiegelt sich auch die Bedeutung Nestroys wider: Der Autor, heute vor allem bekannt durch seinen „Lumpazivagabundus“, bediente sich zum einen ungeniert der Vorlagen aus aller Herren Länder für seine rund 80 Stücke, zum anderen ist er „eines der wichtigsten Glieder in einer Kette vom Hanswurst über die Zauberflöte bis hin zum modernen Theater“, berichtet Hein. Dürrenmatt berief sich auf ihn, Einflüsse

auf Thornton Wilder, Dario Fo und Brecht sind deutlich nachzuweisen. „Mit seiner Sprachsatire, seinem parodierenden Umgang mit aktuellen modischen Themen ist er einer der wesentlichen Vertreter des intellektuellen Lachtheaters“, rühmt ihn Hein.

Und doch ist Nestroy auf heutigen Bühnen zum Possenautor hinabgewürdigt. Gespielt werden neben dem „Lumpazivagabundus“ allenfalls noch „Der Talisman“ oder „Einen Jux will er sich machen“. „Entweder wird er derb-komisch inszeniert oder mit Biedermeier-madeln verniedlicht“, ärgert sich Hein. Dabei würden die verschiedenen Sprachebenen, die Nestroy zur genauen Charakterisierung seiner Figuren und damit auch der gesellschaftlichen Verhältnisse einsetzte, verwischt und die Modernität seiner Stücke verleugnet.

Die historisch-kritische Ausgabe, die erste seit rund 80 Jahren, gewährt nun erstmals Einblick in die Entstehungsgeschichte des Nestroy'schen Werkes. Viele Handschriften Nestroys tauchten erst nach dem Zweiten Weltkrieg auf, einige Stücke erschienen anonym und weisen zwar die Handschrift Nestroys auf, können ihm aber nicht sicher zugeschrieben werden. Die Ausgabe bietet in vielen Fällen das Originalmanuskript. Darüber hinaus berücksichtigten die Editoren auch Drucke, Rollen- und Zensurbücher.

„Damit bekommen wir einen genauen Einblick in die Werkstatt eines Theatermachers“, erläutert Hein. Durch den Vergleich zwischen ursprünglicher Fassung, Zensurbuch und Bühnenfassung lässt sich beispielsweise erkennen, wo die scharfe Zensur Ne-

Paraderolle im „Lumpazivagabundus“: Johann Nepomuk Nestroy als „Knieriem“

stroy kastrierte und wo er sich selber zurücknahm. Was ihm übrigens nicht immer gelang: Wegen „Extemporierens“, dem Improvisieren während der Aufführung, wurde er einige Male zu Arreststrafen verurteilt. Ergänzt werden die Fassungen der Stücke durch Erstausführungskritiken, Theaterzettel, Illustrationen und vor allem die Partituren zu den Liedern, die seine Stücke zu Vorläufern der Operette machten.

Deutlich wird durch die historisch-kritische Ausgabe vor allem eins: Nestroy war ein Multi-Talent, der als Sänger beträchtliche Erfolge feierte – unter anderem als Sarastro in der „Zauberflöte“ und als Leporello im „Don Giovanni“ –, bevor er auch als Schauspieler reüssierte. Er wuchs immer mehr ins komische Rollenfach hinein. Hatte er noch 1826 in Graz 63 Opernpartien gesungen und 49 Sprechrollen gespielt, so hatte sich bereits 1830 das Verhältnis um sieben zu 226 umgekehrt. Sein erstes Stück und einziges Trauerspiel „Prinz Friedrich von Korsika“ hatte er 1827 begonnen, aufgeführt wurde es erst 20 Jahre

später. Zum gefeierten Bühnenautor wurde er erst mit seinen Lustspielen in Wien, wo er später das Carltheater, das ehemalige Theater in der Leopoldstadt leitete. Bis zu fünf Stücke pro Jahr musste er abliefern, um das Publikum zu befriedigen, an rund 250 Tagen pro Jahr stand er auf der Bühne.

Der „Mimerer“, wie er sich selber nannte, lebte auf und mit dem Theater. Seltsam blass bleibt dahinter seine Persönlichkeit. Nur wenig Biografisches ist von ihm überliefert, einige Lebenszeugnisse und Briefe. „Er war in allen seinen Rollen präsent. Dadurch verliert sich das Biografische in den Rollen“, sagt Hein. Ansätze zu einer psychologischen Interpretation bieten Nestroys Spielsucht und seine offenbar große Menschenscheu. Und doch bleiben nur „Bausteine einer Biografie“ übrig. Ein Grund mehr, den Dichter in seinen Werken zu suchen und die von Hein ebenfalls herausgegebenen Bände „Theatergeschichte – Ein Führer durch Nestroys Stücke“ und „Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang – Nestroy zum Vergnügen“ zu lesen. **BN**

Roter Faden für die Bücherwürmer

Historische Buchbestände erstmals katalogisiert

Die Suche nach einem Buch kann der Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleichen. Um zumindest den Heuhaufen genau lokalisieren zu können, in dem sich Schätze wie jener Katechismus in deutscher Sprache, der in Odessa gedruckt wurde und nun in der Bibliothek von Helsinki ruht, befinden, haben mehr als 1600 Mitarbeiter in den letzten 15 Jahren historische Buchbestände dokumentiert. Gemeinsam haben sie 47 Bände erarbeitet, die das „Handbuch der historischen Buchbestände“ bilden. „Das Werk ist eine Bestandsbeschreibung des vom Beginn des Buchdrucks bis zum Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts erschienenen deutschen Schrifttums, soweit dieses in allgemein zugänglichen Bibliotheken aufbewahrt wird“, erläutert der Buchwissenschaftler und Anglist Prof. Dr. Bernhard Fabian, der das Handbuch herausgegeben hat. Darüber hinaus sind auch fremdsprachige Schriften enthalten, soweit sie im deutschsprachigen Raum entstanden sind.

Für die umfangreiche Sammelaktion wurden Außenstellen für verschiedene Regionen Deutschlands, Österreichs und anderer europäischer Länder eingerichtet, von denen Mitarbeiter entsandt wurden, die geeignete Bibliotheken identifizierten. Das Kriterium hierbei war klar: Möglichst große Bestände an Schrifttum, das vor 1900 in deutscher Sprache gedruckt wurde. In Münster war die Zentralredaktion, in der alle Informationen zusammenliefen und für den Druck aufbereitet wurden. Hier wurden auch die Gesamtregister zu den verschiedenen Bänden verfasst.

Jeder Band enthält zunächst einen Überblick der Bibliotheken in den jeweiligen Regionen. Nach Informationen über die Geschichte der Bestände, die unter anderem die Herkunft oder unter welchen Umständen diese zusammengelassen sind, beschreibt, folgt eine Bestandsbeschreibung. Dabei wird zunächst eine chronologische Übersicht gegeben, beispielsweise „5000 Bücher aus dem 17. Jahrhun-

dert“, und dann werden die Bestandskomplexe systematisch dargestellt. Ebenso werden Sondersammlungen und Kataloge sowie bibliografische Angaben über Quellen und Darstellungen zur Bibliotheksgeschichte und über Veröffentlichungen zu den Beständen zusammengestellt.

Die Beiträge, die einen Überblick über Bücher, Zeitschriften, Zeitungen wie auch Musikdrucke und Karten geben, wurden in der Regel von Bibliothekaren und Wissenschaftlern verfasst, die auf Grund jahrelanger Vertrautheit als die besten Sachkennner galten. Handschriftliches wurde hierbei außer Acht gelassen.

Das Gesamtwerk gliedert sich in drei Abteilungen: Das Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland – es verzeichnet rund 1500 Bibliotheken, das Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich mit rund 300 Bibliotheken und das Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa mit 600 Bibliotheken. Dabei beziehen das deutsche und österreichische Handbuch von National-, Staats- und Universitätsbibliotheken über Regional- und Stadtbibliotheken bis zu Schul-, Kirchen- und Klosterbibliotheken alle Bibliothekstypen mit ein, während bei dem Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa nur solche Bibliotheken ausgewählt wurden, die besonders große oder bedeutende Bestände aufweisen.

Für die Zeit vom Beginn des Buchdrucks bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts bietet das Handbuch damit den umfassendsten Zugang zu den historischen Buchbeständen in Deutschland und Österreich und zu deutschen historischen Buchbeständen in nicht-deutschsprachigen Ländern Europas.

Für das gesamte Werk, das im Georg-Olms-Verlag in Hildesheim erschienen ist, hat die Volkswagen-Stiftung in den vergangenen Jahren insgesamt 10,6 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Eine CD-Rom, die alle 47 Bände enthalten wird, ist zur Zeit in Arbeit. **HECK**

Lachse brauchen Luft zum Leben

Limnologen messen Sauerstoff an Laichplätzen

Lange Zeit galt der Lachs in deutschen Flüssen als ausgestorben. Gründe dafür waren die Verschmutzung und die Verbauung der Gewässer. Durch die erfolgreiche Arbeit des Wanderfischprogramms Nordrhein-Westfalen sind der Lachs und die Meerforelle durch den Rhein in das Siegsystem und in andere Flüsse zurückgekehrt. Mit der Anlage von Fischwanderhilfen, wie zum Beispiel Fischtreppe und Bypässen, sind eine große Anzahl von Wehren und anderen Wanderhindernissen soweit passierbar, dass Großsalmoniden potenzielle Laichgebiete in den Wintermonaten wieder erreichen können. Inwieweit sich der Sauerstoffgehalt des Wassers dort auf das anschließende Laichen auswirkt, untersuchen Limnologen vom Institut für Evolution und Ökologie der Tiere.

Bei der Entwicklung der Eier und Larven ist der Sauerstoffgehalt im Sediment, in das die Lachse ihre Eier eingraben, von besonderer Bedeutung. Während dieser Phase von November bis April brauchen sie im Sediment eine ausreichende Sauerstoffversorgung von mehr als fünf Milligramm pro Liter. Um den Sauerstoffgehalt im Kiesbett von

Fließgewässern, in die die Lachse ihre Eier legen, bestimmen zu können, haben die Wasserkundler Olaf Niepagenkemper und Prof. Elisabeth Meyer und der Landesfischereiverband Westfalen und Lippe e.V. eine neuartige Messtechnik entwickelt. Mit der Sauerstoffmessung mit so genannten Optoden ist es erstmals möglich, den Sauerstoff direkt im Sediment in bis zu dreißig Zentimeter Tiefe zu messen. Diese optischen Sensoren sind besonders gut geeignet für Messungen im Interstitial, dem Lückensystem des Gewässergrundes, da sie keine Anströmung benötigen. Die sonst verwendeten Clark-Elektroden arbeiten mit Fließgleichgewicht und brauchen eine Anströmung zur Kompensierung des eigenen Sauerstoffverbrauchs. Außerdem wird mit der Optode der Sauerstoffgehalt direkt im Sediment gemessen und nicht, wie üblich, an der Wasseroberfläche, wodurch die Messung genauer wird. Sogar bei niedrigen Konzentrationen kann der Sauerstoffgehalt bis auf ein zehntel Prozent genau angegeben werden.

Das ist deshalb wichtig, weil bei einem zu geringen Sauerstoffgehalt die Larven absterben. Die weibli-



Auf dem Weg zur Fortpflanzung: Springende Lachse an einem Wehr in der Sieg Foto: on

chen Lachse graben mit ihrem Körper bis zu dreißig Zentimeter tiefe Laichgruben. Dadurch wird das Sediment von Feinteilen, die sich im Gewässerbett abgelagert haben, gereinigt. Die gelegten Eier werden vom Männchen befruchtet und dann mit Kies zugedeckt. Mit reichlich Sauerstoff versorgt liegen die Eier geschützt im Sediment. Die Entwicklungszeit der Larven, die erst wenn der Dottersack verspeist ist, aus dem Sediment in die fließende Welle aufschwimmen, dauert mehrere Monate.

Partikel von ungeklärten Einleitungen oder eingeschwemmte Feinteile aus nahe am Gewässer liegenden landwirtschaftlichen Flächen in Flüsse oder Bäche, die nach

starken Regenfällen große Mengen an Schwemmstoffen zuführen, können das Lückensystem des Sedimentes verstopfen. Fällt dadurch der Sauerstoffgehalt in der Entwicklungszeit unter den kritischen Grenzwert von fünf Milligramm pro Liter, sterben die Eier, beziehungsweise die Larven ab.

Durch die neue Apparatur, mit der der Sauerstoffgehalt im Kiesbett bestimmt werden kann, kann die Qualität potenzieller Laichgebiete bewertet werden. So können bei der Auswahl von Wehren, die Fischauftiegsanlagen erhalten sollen, Prioritäten gesetzt werden und die verstärkte Vermehrung von Großsalmoniden positiv beeinflusst werden. **HECK**

Wissenserwerb mit Hilfe der neuen Medien

Der Frage, wie in den neuen Medien Wissen erworben und ausgetauscht wird, geht das erste virtuelle Graduiertenkolleg der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) seit drei Jahren nach. Beteiligt sind die Universitäten Freiburg, Heidelberg, Saarbrücken, Tübingen, wo die Federführung liegt, und ab dem 1. Januar 2002 auch Münster. Der Antrag von Prof. Rainer Bromme vom Psychologischen Institut III wurde soeben für drei Jahre von der DFG bewilligt, eine Verlängerung ist möglich.

Die münsterschen Kollegiaten, die sich mit ihren Kollegen in den anderen Städten via Internet und bei Sommerschulen austauschen werden, werden sich der „Experten-Laien-Kommunikation“ widmen. „Wir werden beispielsweise eine Gesundheitsberatung über das Internet simulieren und untersuchen, wie verständlich die Antworten der Experten sind“, skizziert Bromme eines der Projekte. Die Fragen, inwieweit sich die Fachleute auf das Wissen und Unverständnis der Laien einstellen können und welche Vorstellung sie von dem Vorwissen der Ratsuchenden haben, sollen geklärt werden. „Die Wissensvermittlung über das Internet ist für uns besonders interessant, weil bei diesem Medium Rückmeldekanäle wie Mimik und Gestik fehlen“, erläutert Bromme.

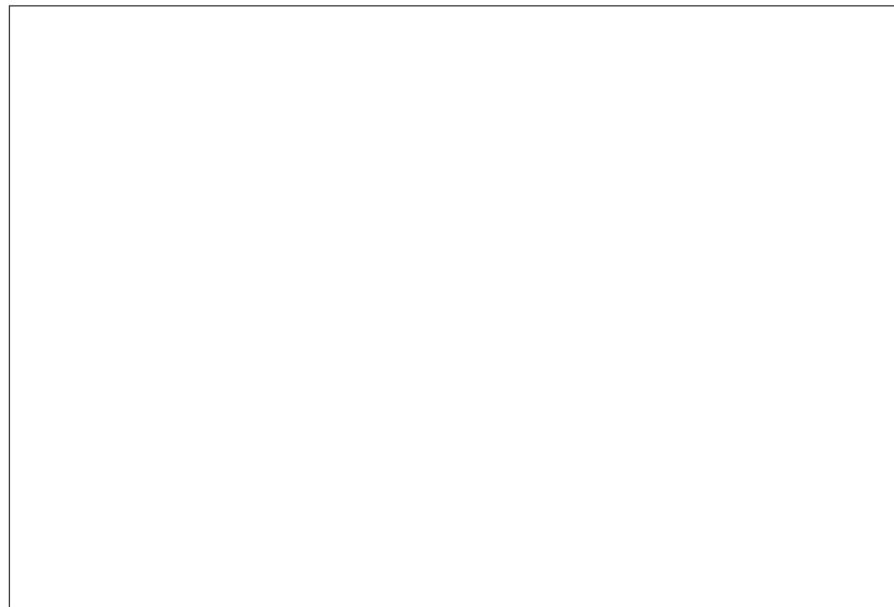
Weitere Themen der mindestens zwei münsterschen Doktoranden könnten die netzbasierte Beratung im Computerbereich, Leben und Lernen mit den neuen Medien und die Evaluation von Online-Lernumgebungen im Bereich der Biologie sein. BN

Humor und Respekt

Mediziner ehrten „Lehrer des Jahres“

Wer bekommt denn nun den Preis? Das war die spannendste und am häufigsten gestellte Frage vor Beginn der Preisverleihung beim „Tag der Lehre“ in der Medizinischen Fakultät. Nicht ganz so publikumsintensiv und populär wie eine Oscarverleihung, aber dennoch genauso professionell und spannend gestalteten die Veranstalter, die Fachschaft Medizin und die Stiftung Lehre, die diesjährige Preisverleihung zum „Lehrer des Jahres“ im vorklinischen und klinischen Bereich. Zum ersten Mal wurden von den Studenten jeweils drei Lehrer für den Preis vorgeschlagen. Ebenfalls neu war, dass die Studierenden über das Internet ihre Favoriten wählen konnten.

Als „lockerer“ Dozent mit nicht verbissener Ernsthaftigkeit, der sein Fach nicht monoton, sondern anschaulich gestaltet und darüber hinaus nach Meinung der Studierenden auch noch gut aussieht, gewann PD



Ein ganz neues Weihnachtsgefühl kann sich in den renovierten Küchen des Henri-Dunant-Wohnheims für ausländische Studierende entwickeln. Foto: Joachim Busch

Küchen für ausländische Studierende konnten renoviert werden

Vorgezogenes Geschenk für Studentenwohnheim

Über ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk konnten sich die Bewohner des Henri-Dunant-Wohnheims freuen: Mit Mitteln der Förderergesellschaft der Universität wurden die sechs Küchen renoviert und mit neuen Einbaumöbeln versehen. Insgesamt rund 40 000 Mark, die im vergangenen Jahr zur Weihnachtsspendenaktion gesammelt wurden, wurden dafür eingesetzt.

Das Dunant-Wohnheim nimmt vor allem ausländische Studierende auf und wird getragen von dem Verein „Internationale Studentenwohnheim“. Die schrittweise Renovierung und Instandsetzung des

Heimes aus den 60er Jahren ist mit der Renovierung der Küchen einen großen Schritt weitergekommen.

Diese sind das Herzstück des Hauses, denn im Gegensatz zu ihren deutschen Kommilitonen haben die Mieter der 76 Zimmer, von denen viele aus dem außereuropäischen Ausland stammen, nur selten die Möglichkeit, nach Hause zu fahren. So ist das Wohnheim ihr zu Hause und die Flurgemeinschaft ersetzt Eltern und Geschwister. Ganz wichtig für die Kommunikation untereinander sind die Küchen, in denen zusammen gekocht und zusammen gegessen wird.

Auch im kommenden Jahr wird die Förderergesellschaft den Erlös der Weihnachtsspendenaktion für die Renovierung eines Gebäudes einsetzen, diesmal für das Landhaus Rothenberge, beliebter Treffpunkt für internationale wissenschaftliche Symposien, Seminare mit Studierenden und als Begegnungsstätte von Mitarbeitern der Universität und ausländischen Gästen. Die Förderergesellschaft trägt seit Jahren die Kosten für den Unterhalt, doch nun werden für die Sanierung des Rohrleitungs- und des Abwassersystems zusätzliche Gelder benötigt. BN

Positive Kräfte der Musik

Musikerziehung verbessert das Sozialverhalten

„Böse Menschen kennen keine Lieder“, meint der Volksmund. Die Auswertung einer Langzeitstudie weist darauf hin, dass an dem Gedanken von den positiven Kräften der Musik tatsächlich etwas dran ist: Musikerziehung bei Kindern verbessert offenbar das Sozialverhalten und wirkt sich darüber hinaus positiv auf die schulischen Leistungen aus. Prof. Hans Günther Bastian von der Universität Frankfurt, Leiter der Langzeitstudie, spricht am 12. Januar 2002 in einem vom Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik veranstalteten Vortrag über Ergebnisse des Forschungsprojekts.

Von 1992 bis 1998 untersuchten er und seine Mitarbeiter sieben Berliner Grundschulen. Die Fragestellung der Wissenschaftler war: Welche Wirkung haben Musik und Musikerziehung auf Kinder? Die Auswertung der Studie ergab: Musikerziehung verbessert die soziale Kompetenz, erhöht den IQ und hilft bei Konzentrationsschwäche. Auch die Furcht, durch den Musikunterricht hätten Schüler weniger Zeit für die anderen Fächer und ließen

folglich in diesen nach, kann Bastian nicht bestätigen: Der prozentuale Anteil der Kinder mit überdurchschnittlich guten Leistungen ist in der musikbetonten Grundschule oft höher als in konventionellen Grundschulen. Auf Grund dieser Erkenntnisse fordert Bastian einen zentralen Platz für Musikerziehung an den allgemein bildenden Schulen.

Sein Vortrag „Neue Erkenntnisse zum Einfluss von Musik(-erziehung) auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen“ richtet sich an alle Interessierten. Im Anschluss an die Veranstaltung bietet sich die Möglichkeit zu einer Diskussion mit dem Referenten. Der Vortrag beginnt um 10 Uhr in der Aula des Schlosses. SR

Riesenfisch aus dem Münsterland

Nach Jahrmillionen in der Erde musste er noch einmal 50 Jahre im Keller des Geologisch-Paläontologischen Museums warten, bevor er wieder das Tageslicht erblickte: Das Fossil eines „Bulldoggenfisches“, das durch Zufall gefunden und dann von dem Auszubildenden Jerome Gores präpariert wurde, hat ein Alter von 91 Millionen Jahren. Der Fund ist ungewöhnlich, weil der Fischeisaurier vor allem in England und Nordamerika gefunden wurde.



Eine schwere Last, aber ein freudiger Fund für Dr. Markus Bertling und den Azubi Jerome Gores ist der „Bulldoggenfisch“. Foto: nf

Persönlich

Unter dem Schutz des Nepomuk

Woher muss man kommen, um das münstersche Herbst- und Winterwetter schätzen zu können? Zum Beispiel aus Finnland. Prof. Bo Lönnqvist von der Universität Jyväskylä ist begeistert: „Das ist hier fast südländisch! Vor ein paar Wochen haben die Leute noch draußen in der Stadt gegessen und Kaffee getrunken. Und jetzt ist es auch noch warm. In Finnland ist schon lange kalter Winter.“ Und dass es in Deutschland um diese Jahreszeit tagsüber sehr viel länger hell ist, wirkt sich zudem positiv auf seine wissenschaftliche Arbeit aus: „Wegen der Dunkelheit ist man in Finnland jetzt ständig müde und braucht viel Kaffee, um wach zu bleiben – hier nicht.“

Seit Oktober lehrt Lönnqvist, der Deutsch schon in der Schule gelernt hat, als Gastprofessor am Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie. Nach Deutschland begleitet hat den Professor aus Finnland eine kleine Statue des heiligen Johannes von Nepomuk. Die hat nun auch auf seinem Schreibtisch in Münster einen Ehrenplatz. Lönnqvist liegt viel an dieser Statue – der Heilige des Beichtgeheimnisses soll ihn davor bewahren, zu viel zu reden und seine Zuhörer zu langweilen.

Der Schutzheilige erinnert ihn darüber hinaus an die so genannten „Banater Schwaben“, die er von 1997 bis 2000 im Rahmen einer Feldforschung oft besuchte und die den heiligen Nepomuk sehr verehren. In der deutschen Minderheit im rumänischen Banat begegnete dem Professor aus Finnland eine im Aussterben begriffene Kultur: Vor allem seit 1990 nimmt die Zahl der „Banater Schwaben“ durch Auswanderungswellen dramatisch ab. Der Finne interessierte sich dafür, was es bedeutet, wenn eine Kultur, ein komplexes Ganzes aus ethnischen, sprachlichen und historischen Komponenten ausstirbt. Er sammelte Lebensgeschichten und versuchte herauszufinden, wie Identität gestiftet und bewahrt wird.

Dazu gehören Erinnerungen an die Schulzeit, aber auch die prägende Kraft der katholischen Religion.

Lönnqvists Interesse an Minoritäten hat auch einen biografischen Hintergrund: Er selbst gehört zur Minderheit der „Finnlandsschweden“, die rund 6 Prozent der finnischen Bevölkerung ausmachen. Während jedoch die „Finnlandsschweden“ als Minorität vollständige kulturelle Autonomie genießen, war und ist es für die deutsche Minderheit in Rumänien oft schwer, ihre traditionelle Kultur zu leben. Viele sind nicht zuletzt wegen der schlechten ökonomischen Lage ausgewandert und leben heute weit verstreut – zurückgeblieben sind nur sehr wenige. Beeindruckt haben Professor Lönnqvist bei seinen Gesprächen mit der deutschen Bevölkerung im Banat vor allem die alten Frauen, die trotz aller Widrigkeiten fest entschlossen sind, ihre Heimat nicht zu verlassen.

Doch nicht nur das Thema Minderheiten beschäftigt den Professor. So hat er über Kleidung und Mode genauso geforscht wie etwa über das Leben auf Gutshöfen oder aber Pasteten und Torten als Sprache des Luxus. „Ich habe eigentlich immer über das geforscht, was mich selbst interessiert hat.“ In dieser Hinsicht sei er nur wenig pragmatisch, sondern fühle sich mehr als Künstler – was nicht verwundert, denn in seiner Freizeit malt Lönnqvist gerne Porträts in Pastell. Einer anderen Lieblingsbeschäftigung geht er während seiner Arbeit nach: dem Austausch mit jungen Menschen. Als „Geschenk vom Himmel“ bezeichnet er den täglichen Umgang mit seinen Studenten. Sie würden ihm immer wieder neue Anregungen geben und sich jung fühlen lassen. Über seinen sechzigsten Geburtstag in diesem September sei er deshalb fast überrascht gewesen, erzählt Lönnqvist und meint kopfschüttelnd: „Wenn man mit jungen Leuten arbeitet, merkt man gar nicht, dass man älter wird.“ SR



Behütet und gemahnt fühlt sich Prof. Bo Lönnqvist von seiner Statue des heiligen Nepomuk. Foto: Waldemar Grams

Herausragende Juristen geehrt

Ehrendoktorwürden der Rechtswissenschaftlichen Fakultät vergeben

Prof. Ernst-Wolfgang Böckenförde, ehemaliger Richter des Bundesverfassungsgerichtes und Prof. David A. O. Edward wurden von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zu Ehrendoktoren ernannt.

Böckenförde ehrten die Juristen, weil er in der Rechts- und Verfassungsgeschichte, im öffentlichen Recht und der Rechtsphilosophie überragende wissenschaftliche Leistungen erbracht habe. Außerdem habe er als Richter des Bundesverfassungsgerichtes die verfassungsrechtliche Rechtsprechung maßgeblich mitgeprägt.

Neben seiner Tätigkeit an den Universitäten Bielefeld und Heidel-

berg war Ernst-Wolfgang Böckenförde sechs Jahre lang Mitglied in der Enquete-Kommission Verfassungsreform des Bundestages. Über zehn Jahre war der 71-Jährige Richter des Verfassungsgerichtes.

Der Schotte Edward wurde als herausragender Vertreter der Rechtswissenschaft und der juristischen Praxis des Vereinigten Königreiches und der Europäischen Union, der als Richter am Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaft für Verständigung zwischen den Juristen der verschiedenen europäischen Rechtsordnungen sowie zur Fortentwicklung des Europäischen Gemeinschaftsrechtes

beitragen habe, geehrt. Außerdem würdigte die Fakultät neben dem bedeutenden Werk als akademischer Lehrer, Rechtsanwalt und Richter die Verdienste, die sich der 67-Jährige durch seine Tätigkeit für die fachspezifische Fremdsprachenausbildung und für das Centrum für Europäisches Privatrecht in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät erworben hat.

Edward arbeitete als Anwalt und Richter der englischen Krone. Darüber hinaus lehrte er als Honorarprofessor an der Universität Edinburgh. Neben vielen anderen Mitgliedschaften in europäischen Juristenverbänden ist der 67-Jährige Vizepräsident der englischen Gesellschaft für Europäisches Recht und Mitglied des Centrum für Europäisches Privatrecht der Universität Münster. HECK

David A. O. Edward

E.-W. Böckenförde

Geld

Innovationen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie spielen eine Schlüsselrolle für die technologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung im 21. Jahrhundert. Ihnen wird ein großes Potenzial zugeschrieben, gesellschaftliche Probleme zu entschärfen. Andererseits zeichnen sich auch negative Einflüsse auf eine nachhaltige Entwicklung ab. Welche Rolle diese Technologien spielen werden, ist noch völlig unklar. Lösungsansätze erhofft sich das Öko-Institut von seinem „Greenhirsch“-Forschungspreis. Kurzbeschreibungen von Projekten, die sich mit diesem Themenkomplex befassen, müssen bis zum 31. Dezember 2001 beim Öko-Institut eingegangen sein. Rückfragen zu den Bewerbungsmodalitäten sind unter 0761/45295 13 oder -29 möglich.

Geld zurück von Vater Staat

Studierende, die ihre Finanzen durch Jobs aufbessern, können sich am Jahresende einen Teil der Abgaben von Vater Staat zurückholen. Erst ab einem Jahreseinkommen von 20303,99 Mark langt der Fiskus bei Ledigen und Kinderlosen zu. Dann sind Lohn- und Kirchensteuer und der Solidaritätsbeitrag fällig. Wer weniger verdient, bekommt die Abgaben nach Ablauf des laufenden Jahres wieder zurück. Darauf hat der Bund der Steuerzahler hingewiesen. Bei der Lohnsteuerabrechnung durch den Arbeitgeber werde unterstellt, dass der Arbeitslohn das ganze Jahr über bezogen wird. Studenten arbeiten aber meist nur während der Semesterferien. Die Einkommensgrenze, ab der die Lohnsteuer einbezogen wird, erreichen die wenigsten. Um die Steuern zurück zu erhalten, müssen Studierende ihre Lohnsteuerkarte aufbewahren und beim Finanzamt zusammen mit einer „Veranlagung zur Einkommenssteuer“ abgeben.

Soziologinnen lernen Schreiben

Ein Schreibworkshop für Studentinnen der Soziologie findet am 18. Januar von 10 bis 16 Uhr statt. Geleitet wird er von Inge Rohwedder, Anmeldungen sind unter spaete@uni-muenster.de möglich.

Kopftücher erlaubt?

Preis bei Wettbewerb über Ausländerintegration

Thorsten Anger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Öffentliches Recht und Politik, hat einen dritten Preis beim bundesweiten Studentenwettbewerb „Angekommen! Aufgenommen? – Zur Integration von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland“ gewonnen.

Er erhielt 2000 Mark für seinen Vortrag über Aspekte der rechtlichen Integration von Muslimen am Beispiel des Streits über das Tragen von Kopftüchern durch Musliminnen in der Schule. Er bemängelt, dass die Beachtung religiöser Kleidervorschriften bisher nicht durch das Grundgesetz geregelt ist.

Linke Listen haben keine Mehrheit mehr

RCDS und Liberale Studierendeninitiative konnten bei SP-Wahlen erneut Sitze gewinnen

Erstmals seit 1990 haben die linksorientierten Listen bei der Wahl zum Studierendenparlament (SP) keine absolute Mehrheit gewonnen. Die Juso-Hochschulgruppe verlor einen Sitz und kann nur noch fünf Studierende ins SP schicken, das Fachschaftenforum verlor mit nur noch drei Vertretern ebenfalls einen Sitz, die Unabhängige Linke Liste trat nicht wieder an. Die Uni-GAL behauptete ihre fünf Sitze, die linke internationale Liste gewann zwei Sitze. Insgesamt kommen sie auf 15 von 31 Sitzen im Studierendenparlament.

Dafür legte der Ring Christlich-

Demokratischer Studenten, der erstmals mit den Unabhängigen Studierenden kooperierte, mit acht Sitzen kräftig zu und gewann ebenso wie die Liberale Studierendeninitiative (LSI), die auf sieben Sitze kommt, zwei Sitze hinzu. Zünglein an der Waage ist mit zwei Sitzen die öds.

Die Juso-HSG führt derzeit Koalitionsgespräche für einen neuen AStA mit der Liberalen Studierendeninitiative. Schwerpunkte dabei sind für die Juso-HSG die Referate „Hochschulpolitik“ und „Soziales“. Ein weiterer Koalitions- oder Duldungspartner wird noch gesucht. Am Ende des Wintersemesters, so

hofft Marius Meyer von der Juso-HSG, soll der neue AStA sich gefunden haben.

Das ist auch das Ziel von Rudi Mewes, Vorsitzender der Uni-GAL, denn „wir haben eine besondere Verpflichtung, weil der derzeitige AStA ja keine Mehrheit mehr im Studierendenparlament hat.“ Er will versuchsweise mit LSI und Juso-HSG über Eckpunkte reden. Die Uni-GAL setzt auf Ökologie und will sich dafür einsetzen, dass weiterhin politische Bildungsveranstaltungen angeboten werden sowie die gegenwärtige Struktur der Referate erhalten bleibt.

Die will die RCDS aufbrechen. Zum einen sollen die Kernreferate wieder alle besetzt werden, zum anderen will er „Frieden“, „Internationales“ und „Antifaschismus“ abschaffen, erläutert Christoph Suttman, stellvertretender Fraktionsvorsitzender im SP. Verhandlungspartner sind für ihn die Liberalen, die Juso-HSG und auch die öds. „Wir wollen frischen Wind in den AStA bringen und mit alten Traditionen brechen“, so Suttman. Ob das gelingt oder ob trotz Stimmenmehrheit der RCDS wieder aufen vor bleibt, soll sich bis zum Februar zeigen. BN

Eine völlig neue Erfahrung waren die Filmaufnahmen für Prof. Klaus Berger, der als Moderator vor der Kamera agierte.

Foto: pk

Rechtswissenschaftler drehten Lehrfilm zu Schiedsgerichtsbarkeit

Der grauen Theorie grünes Leben eingehaucht

„Gru ist alle Theorie, doch grün ist nur des Lebens gold'ner Baum“ – getreu dem Zitat Goethes beschreiben die Rechtswissenschaftler um Prof. Klaus Berger vom Institut für Internationales Wirtschaftsrecht neue Wege, um ihr Wissen zu vermitteln. Statt eines trockenen Lehrbuches haben sie eine interaktive DVD entwickelt, deren Kernstück ein rund anderthalbstündiger Film über eine Verhandlung vor einem Schiedsgericht ist. Nachgestellt wurde sie durch international renommierte Juristen, moderiert wird sie von Berger selbst. Gedreht wurde in den Räumen der Abteilung Audiovisuelle Medien, finanziert wird das Projekt von der August-Maria-Berges-Stiftung, von der Deutschen Institution für Schiedsgerichtsbarkeit und vom MSWF.

„Ursprünglich wollte ich nur ein Lehrbuch schreiben über internationale Schiedsgerichtsbarkeit anhand eines fiktiven Falles“, erzählt Berger. „Aber die schriftliche Schilderung war einfach nicht lebendig genug, zumal Schiedsverfahren unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden und keine Zuschauer zugelassen sind.“

Um Studierenden also die Chance zu geben, wenigstens einmal bei einer solchen Verhandlung dabei zu sein, entwickelte Berger ausgehend von seinen schriftlichen Materialien ein Drehbuch und bat Praktiker aus London, Paris, Zürich und vom Bundesgerichtshof um ihre Mitwirkung. „Es haben alle sofort begeistert zugesagt, ohne Honorar zu verlangen“, berichtet Berger.

Just another ordinary day of work

Während der achtstündigen Aufnahmen, die von Bergers Assistent Stefan Hoffmann und Peter Kemper von der AV Medien geleitet wurden, lebten sich die Profis so sehr in den fiktiven Fall ein, dass es für sie „just another ordinary day of work“ war, erzählt Hoffmann. Ein nicht ganz normaler Arbeitstag war es für Berger, der als Moderator fungierte und dafür seitenweise Text auswendig lernen musste, während seine Kollegen ihre Aktennotizen als Hilfsmittel nutzen konnten. Verhandlungssprache war, wie in der Praxis üblich, Englisch.

Auch für Dr. Hasko Schneider, Leiter der Abteilung Audiovisuelle

Medien gehörte der Auftrag der Juristen nicht zum Standard. „Wir mussten mit vier Kameras arbeiten, was wir nur ganz selten tun“, erläutert Kemper. So nimmt denn auch die Nachbearbeitung viel Zeit in Anspruch. Insgesamt 15 Stunden Material wollen synchronisiert, der Ton nachbearbeitet und zusammengeschnitten werden. Dank des modernen Schnittplatzes kann dabei auf absolutem Profi-Niveau gearbeitet werden.

Ende März sollen das Lehrbuch und die DVD, auf der neben der Verhandlung auf sämtliche Schriftstücke und Dokumente, die im Schiedsverfahren eine Rolle spielen, herauskommen – pünktlich zum internationalen Moot Court in Wien, einem Wettbewerb, bei dem Studierende gegeneinander in fiktiven Verhandlungen antreten und bei dem Münsteraner in den vergangenen Jahren stets mit Preisen bedacht wurden. „Zumindest für unser Fach haben wir mit diesem interaktiven Lehrkonzept absolutes Neuland betreten“, freut sich Berger. „Und wenn alles so wird, wie wir uns das vorstellen, dann wird es fantastisch.“ BN

Euro macht neue Mensa-Karten nötig

Umstellung durch Austausch an den Kassen

Mit der Umstellung auf den Euro werden nicht nur die D-Mark, sondern auch die alten Mensa-Karten des Studentenwerks ungültig. Deshalb werden sie ab Januar an den Kassen umgetauscht. Die neuen Karten werden zehn Euro kosten, wovon fünf Euro als Guthaben gebucht werden. Ausgewechselt werden derzeit auch alle Automaten, an denen die Karten wieder aufgeladen werden können. 50 000 Karten hat das Studentenwerk vorrätig, damit der Austausch schnell erfolgen kann.

Mit der Umstellung verbunden ist auch eine ganz neue Technologie. Statt mit Magnetstreifen sind die Karten nun mit einem Chip, über den kontaktlos gebucht werden kann, versehen. „Das ist die einzige Technologie, die auf Dauer im Großgastronomie-Bereich verwendbar ist“, erläutert Gisbert Schmitz, Pressesprecher des Studentenwerks. Bei anderen Systemen sei es nicht ausgeschlossen, dass bei einem Biegen der Karte der Chip beschädigt werde. Durch den Verschleiß bei nicht kontaktfreien Karten käme es immer wieder zu riesigen Ausfällen.

Damit ist der Wunsch, eine gemeinsame Studenten-Karte von Universität und Studentenwerk anzubieten, die unter anderem Copy-Card, Studierendenbuch und Rückmeldefunktionen in sich vereint, erst einmal in weite Ferne gerückt. „Das Studentenwerk hat andere Handlungsprämissen als die Hochschulen“, sagt Schmitz. Die Umstellung des Euro habe das Studentenwerk gezwungen, jetzt zu handeln, während die Hochschulen nicht unter diesem Zeitdruck stehen.

Die unterschiedlichen Funktionen, die eine Mensa- und eine Studierendenkarte erfüllen sollen, bedingen auch unterschiedliche Sicherheitsstandards. Die vom Studentenwerk ausgesuchte Karte hat kein so genanntes „X.509“-Zertifikat, das von der Universität gefordert wird, damit sensible Daten besser geschützt sind. Die „Smartcard“ wiederum, die diesen Standard erfüllt, wird nach Aussage von Schmitz erst in einigen Jahren auch kontaktfrei erhältlich sein. Sie ist dadurch technisch anfälliger und damit für das Studentenwerk nicht geeignet. BN

Nur noch leere Teller gibt es für die alte Mensa-Karte ab Januar durch die Umstellung auf den Euro.

Foto: Joachim Busch

Internationale Weihnachten

Weihnachten satt gibt es in der „Brücke“, dem internationalen Treffpunkt der Universität, zu feiern. Am 23. Dezember findet ab 15 Uhr eine internationale Kinderweihnachtsfeier in der Wilmergasse 2 statt, am ersten Weihnachtstag feiern dann die Erwachsenen ab 20 Uhr.

Nach dem Studium ins Ausland

Speziell an Hochschulabsolventen mit kaufmännischem oder naturwissenschaftlichem Studium richtet sich das EU-Projekt „Euclide“, bei dem die Absolventen in Trainingsprogrammen auf einen Einsatz im Ausland vorbereitet werden. Nähere Informationen sind per E-Mail, euclide@zenit.de, zu erhalten.

Anzeige

Was Wann Wo

20. Dezember

- 17 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Physik** Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr **Der Chemie-Nobelpreis 2001** Referenten: Carolin Wallenhorst/Heiko Lange, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

22. Dezember

- 18 Uhr **Weihnachtsoratorium** Kantaten I-III von Johann Sebastian Bach, Evangelische Universitätskirche, Schlaunstr.

23. Dezember

- 14.15 Uhr **Delphi – Ein Mittelpunkt der antiken Welt** Diavortrag, Archäologisches Museum, Domplatz 20-22
- 15 Uhr **Internationale Kinderweihnacht** Die Brücke, Wilmergasse 2

25. Dezember

- 20 Uhr **Internationale Weihnachtsfeier** Die Brücke, Wilmergasse 2

31. Dezember

- 22 Uhr **Sylvester-Party** Die Brücke, Wilmergasse 2

04. Januar

- 17 Uhr **„Reiß dich zusammen! Wir sind hier in einer Kunsthalde!“** Stefan Verwey und seine Karikaturen Ausstellungseröffnung, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

07. Januar

- 9.15 Uhr **Jahrmarktschemie** Referent: Prof. Dr. H.-D. Barke, Hörsaal 2.119, Fliednerstr. 21
- 17.15 Uhr **Lernen von Chemie im Kontext – Chancen und Grenzen** Referent: Prof. Dr. Bernd Ralle (Dortmund), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

08. Januar

- 14.15 Uhr **Zur Selbststeuerungsfähigkeit der Region** Referent: Prof. Dietrich Fürst, Raum B207, Georgskommende 33
- 19 Uhr **„Wie entscheide ich richtig für meine Angehörigen?“** Zur Problematik stellvertretender Entscheidungen in Medizin und Pflegealltag Referent: Dr. Wettreck, Hörsaal im Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27
- 20.15 Uhr **Wer macht die Ethik?** Referent: Wolf-Michael Catenhusen, Rathaus (Eingang Stadtweinhaus), Prinzpalmarkt

09. Januar

- 17.15 Uhr **Statistische Mechanik von Verkehrsstaus** Referent: Prof. Dr. Michael Schreckenber (Duisburg), Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Advances in therapy of cancer with monoclonal antibodies** Referent: Prof. Dr. Goldenberg, Ebene 05 Ost, Großer Konferenzraum, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 19.30 Uhr **West-Texas – eine stachelige Angelegenheit** Diavortrag, Hörsaal im Geologisch-Paläontologischen Museum, Pferdegasse 3
- 20.15 Uhr **Zur Geschichte des römischen Kalenders** Referent: Prof. Dr. Udo Scholz (Würzburg), Hörsaal F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

10. Januar

- 16.15 Uhr **Molekulare Zellbiologie von Echinococcus multilocularis und In-vitro-Analyse der Wirt-Parasit-Beziehung während der alveolären Echinokokkose** Referent: Dr. Klaus Brehm, Bibliothek des Instituts für Medizinische Mikrobiologie, Domagkstr. 10
- 19.30 Uhr **Neujahrsempfang der Universität** Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 20.15 Uhr **Das Geschlecht, das**

nicht schön ist. Von der Faszination monströser Körper. Referentin: Dorothea Dornhof (Berlin), HS 220, Pferdegasse 3

- 20.15 Uhr **Byzantinischer Kirchenbau auf Zypern** Referent: Prof. Dr. Urs Peschlow, Hörsaal F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

11. Januar

- ab 9 Uhr **Tugenden und Affekte in der Philosophie, Literatur und Kunst der Renaissance** Kongress des SFB 496, Institut für Kunstgeschichte, Domplatz 23 (bis 12.01.)
- 20 Uhr **Kaminabend mit Geschichten und Erzählungen** Die Brücke, Wilmergasse 2

12. Januar

- 10 Uhr **„So ist also die Erziehung durch Musik darum die vorzüglichste, weil ...“ (Sokrates) – Neue Erkenntnisse zum Einfluss von Musik(-erziehung) auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen** Referent: Prof. Dr. Hans Günther Bastian (Frankfurt), Aula Schloss, Schlossplatz 2

14. Januar

- 7.25 Uhr **Tumorvaktination: Der lange Weg bis zur klinischen Anwendung** Referent: Prof. Dr. M. Heberer (Basel), Hörsaal der Chirurgischen Klinik, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr **Funktionale Nanopartikel** Referent: Prof. Dr. Klaus Müllen (Mainz), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

- 18.15 Uhr **Der moderne Genossenschaftsverband – Neue Wege für Dienstleistung und Prüfung** Referent: Rainer Backenköhler (Oldenburg), Hörsaal H3, Hindenburgplatz 10-12
- 18.15 Uhr **Ziviles Verkehrsrecht „Der Unfall zwischen links fahrendem Radfahrer und PKW“** Referenten: RA Gerhard G. Günzler/Prof. Dr. Johann Kindl, Hörsaal R1, Universitätsstr. 14-16
- 18.15 Uhr **Versicherungsbetrug, insbesondere in der Kfz-Versicherung – Formen, Folgen, Konsequenzen** – Referent: Heinrich Klein (AXA Versicherung AG), Hörsaal S2, Schlossplatz 2

15. Januar

- 14.15 Uhr **Kompetenzentwicklung – eine neuer pädagogischer Lernpfad?** Referent: Prof. Dr. Gerd Breloer, Raum B207, Georgskommende 33
- 18 Uhr **Beeinflussung der Arzneimittelwirkung durch Erbfaktoren** Referent: Prof. Dr. M. Wehling, Ebene 05 Ost, Raum 403, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 19 Uhr **Grenzen der Intensivmedizin** Referent: Prof. Dr. Van Aken, Hörsaal im Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27
- 20.15 Uhr **Zur geopolitischen Bedeutung der Machteliten der USA** Referent: Prof. Dr. H.J. Krysmanski, Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

16. Januar

- 16.15 Uhr **CIC-Chloridkanäle und ihre Bedeutung für die Nierenfunktion** Referent: PD Dr. Siegfried Waldegger (Marburg), Hörsaal des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie, Eingang Sertürmerstr.
- 17.15 Uhr **Rastertunnelspektroskopie einzelner Atome: Von der Kondoresonanz zur Quanten-Fata-Morgana** Referent: Prof. Dr. Wolf-Dieter Schneider (Universität de Lausanne), Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 19.30 Uhr **Psychoätiologie-Vorstellungen, Krankheitsverarbeitung und Wirkungen psychosozialer Interventionen bei MS-Patienten** Referent: Dr. A. Böhmelt, Hörsaal S8, Schlossplatz 2
- 20.15 Uhr **Nordwestsyrien im 8. Jahrhundert v. Chr. Eine orientali-**

sche Kunstlandschaft Referent: Dirk Wicke, Hörsaal F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

17. Januar

- 17.15 Uhr **Personal Experiences in Zirconocene Chemistry** Referent: Prof. Dr. WenHua Sun, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 20 Uhr **Ewout van der Knaap – Filmische Auseinandersetzung mit dem Holocaust** Lesung und Filmvorführung, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
- 20.15 Uhr **Sadly disfigured. Schönheit, Verletzung und pygmalionische Gewalt bei Henry James und Thomas Hardy.** Referentin: Irmela Krüger-Fürhoff (Berlin), Die Brücke, Wilmergasse 2

18. Januar

- 8.45 Uhr **Neues in der Knie-Endoprothetik – Sinn und Unsinn** Münstersche Streitgespräche, Hörsaal L10, Albert-Schweitzer-Str. 21
- 10-16 Uhr **Schreibworkshop für Soziologinnen** mit Inge Rohwedder (Hamburg), Scharnhorststr. 121 (Anmeldung unter: spaete@uni-muenster.de)

19. Januar

- 8.30-13.15 Uhr **Die Haftung des Endprodukte- und des Teileherstellers in einem mehrstufigen Herstellungsprozess und ihre Versicherung** Seminar, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61 (Anmeldung unter 8322739)

21. Januar

- 7.25 Uhr **Chirurgische Therapie der chronischen Pankreatitis** Referent: Prof. Dr. Saeger (Dresden), Hörsaal der Chirurgischen Klinik, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 18.15 Uhr **Forum Arbeitsrecht zum Thema „Tarifflucht“** Referent: Prof. Dr. Volker Rieble (Mannheim), Hörsaal H2, Hindenburgplatz 10-12
- 19.15 Uhr **More Parental Choice in Europe? Differences between Religious Schools and Public Schools in several European Societies** Referent: Prof. Dr. Jaap Dronkers (Amsterdam), Evangelisch-Theologische Fakultät, Universitätsstr. 13-17

22. Januar

- 14.15 Uhr **Didaktische Aspekte der Kompetenzentwicklung** Referent: Prof. Dr. Jost Reischmann (Bamberg), Raum B207, Georgskommende 33
- 19 Uhr **Sterben in der Gesellschaft** Referent: Prof. Dr. R.P. Nippert, Hörsaal im Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

23. Januar

- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 17 Uhr **Neuroblastomfrüherkennung im Alter von einem Jahr – sinnvoll oder sinnlos?** Referentin: Dr. Gisela Klein (Mainz), Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin, Domagkstr. 3
- 17.15 Uhr **Submicron optics: Controlling optical processes at the subwavelength scale** Referent: Prof. Dr. Alain Dereux (Dijon), HS2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Von der Themenfindung zum Schreibprozess** Referentin: Ilka Willand, Institut für Soziologie, Raum 505, Scharnhorststr. 121
- 19 Uhr **Die Verschuldung der Entwicklungsländer** Referentin: Renate Helm, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20.15 Uhr **Wahn oder Sinn? Der Kaiser Caligula** Referent: Prof. Dr. Aloys Winterling (Uni Bielefeld), Hörsaal F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 20.15 Uhr **Das Ende der Person? Zur Spannung zwischen Ethik und Gentechnologie** Referent: Prof. Dr. Wolfgang Huber (Berlin), Hörsaal S8, Schlossplatz 2

rent: Prof. Dr. Wolfgang Huber (Berlin), Hörsaal S8, Schlossplatz 2

24. Januar

- 20.15 Uhr **Der Ursprung ethischer Normen** Referent: Prof. Dr. Ludwig Siep, Rathaus (Eingang Stadtweinhaus), Prinzpalmarkt
- 20.15 Uhr **Der schöne Mann. Zur Ästhetik eines unmöglichen Körpers.** Referent: Wilhelm Trapp (München), HS 220, Pferdegasse 3

25. Januar

- 16.15 Uhr **Molecular biology of L-glutamate transporters of the central nervous system** Referent: Prof. Dr. Wilhelm Stoffel (Köln), Raum 403, Robert-Koch-Str. 27a
- 20 Uhr **Kurdischer Kulturabend** Café Baracke, Scharnhorststr.103

28. Januar

- 17.15 Uhr **Designer Drogen durch Drug Design** Referent: Prof. Dr. Karl-Artur Kovar (Tübingen), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

29. Januar

- 14.15 Uhr **Lernzentren als Support für Kompetenzentwicklung – Internationale Erfahrungen am Beispiel von England** Referent: Georg Wack (Soest), Raum B207, Georgskommende 33
- 19 Uhr **Palliative Strahlentherapie** Referent: Prof. Dr. Willich, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

30. Januar

- 15-17 Uhr **Eröffnungsfeier zum Modellstudiengang „Kooperative Lehramtsausbildung für die Sekundarstufe II mit beruflichem Schwerpunkt“** Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Kollektive elektronische Anregungen in Nanopartikeln und ihre Lebensdauern** Referent: Prof. Dr. Uwe Kreibitz (RWTH Aachen), Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 20.15 Uhr **Konstantinopel in Spätantike und Frühmittelalter: Stadtbild und Zeremoniell** Referent: Dr. Franz Alto Bauer (Rom), Hörsaal F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

31. Januar

- 16.15 Uhr **Pain-free and needle-free vaccines by applying antigens onto bare skin** Referent: Charalambos H.D. Partidos (Frankreich), Bibliothek des Instituts für Medizinische Mikrobiologie, Domagkstr. 10
- 20.15 Uhr **Adonis für alle. Zur Konjunkturen von ‚Schönheit‘ und ‚gutem Aussehen‘.** Referent: Winfried Menninghaus (Berlin), Die Brücke, Wilmergasse 2

01. Februar

- 11 Uhr **100 Jahre Theologische Revue** Aula, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Ionenkanäle und mehr ...** Referent: Prof. Dr. Frank Lehmann-Horn (Ulm), Raum 403, Robert-Koch-Str. 27a

02. Februar

- 9.30-13 Uhr **Ästhetik in der Zahnheilkunde** Tagung, Großer Hörsaal des Zentrums für ZMK, Ebene 05, Waldeyerstr. 30

04. Februar

- 17.15 Uhr **Wasserstoff in Mikro- und Nanostrukturen** Referent: Dr. Andreas Züttel (Fribourg/Schweiz), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18.15 Uhr **Altersvorsorge und Riester-Rente – Aufgaben und Möglichkeiten für Genossenschaften** Referent: Hans-Christian Marschler (Wiesbaden), Hörsaal H3, Hindenburgplatz 10-12
- 18.15 Uhr **Arztrecht** Referenten: RA Günter Weiser/RA Dr. Ulrich Wessels/Prof. Dr. Ingo Saenger, Hörsaal R1, Universitätsstr. 14-16

Die nächste „muz“

erscheint am 6. Februar 2002. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 21. Januar 2002 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder über die E-Mail-Adresse unizeitung@uni-muenster.de eingegangen sein.

Wer Was Wann

Claus Dapper, Leiter des Dezernats Akademische Angelegenheiten und Hochschulentwicklung in der Universitätsverwaltung, wurde zum Stellvertreter des Kanzlers der Universität Münster bestellt.

Dr. Susanne Günthner, Privatdozentin an der Universität Konstanz und zugleich Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes wurde zur Professorin für das Fach „Deutsche Philologie“ am Institut für Deutsche Philologie I ernannt.

Prof. Dr. Jürgen Hein, Dekan des Fachbereichs Philologie und Hochschullehrer am Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik, wurde von der Republik Österreich für seine Verdienste um die Nestroy-Forschung (siehe auch Seite 5) mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst – Erste Klasse – ausgezeichnet.

Prof. Dr. Wolfgang Hübner, Direktor des Instituts für Altertumskunde, wurde in den wissenschaftlichen Beirat der in Paris erscheinenden Reihe „Textes et Traditions“ gewählt.

Prof. Dr. Piotr Leslaw Jankowski von der University of Idaho/USA wurde zum Professor für das Fach „Geoinformatik“ am Institut für Geoinformatik ernannt.

Prof. Dr. Friedrich Spener vom Institut für Biochemie wurde für einen von ihm und seinen Mitarbeitern entwickelten Biosensor auf der 50. Weltmesse für Erfindung, Forschung und neue Technologien in Brüssel mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Der „Dichrometer CDS-2“ für den Nachweis biologisch aktiver Substanzen wurde aus rund 1200 Produkten ausgewählt. Die bereits patentierte Entwicklung ist das Ergebnis der Zusammenarbeit mit zwei Instituten der russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau und eines Industriepartners.

Prof. Dr. Martin Stein vom Institut für Didaktik der Mathematik der Universität Münster wurde zum neuen Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Forschung und Lehre für die Primarstufe gewählt.

Prof. Dr. Harald Wagner, Direktor des Seminars für Dogmatik und Dogmengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät, wurde für weitere fünf Jahre von Kardinal Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, in den Deutschen Ökumenischen Studienausschuss berufen. Der Ausschuss ist das wissenschaftliche Gremium der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).

Dr. Richard Weiß, Oberregierungsrat in der Universitätsverwaltung, ist mit der Leitung der Abteilung Hochschulverfassungs- und Hochschulrechtsangelegenheiten beauftragt worden.